

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und feiertage.

Abonnements

worden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franken, halbjährlich 16 Franken, gemächlich 32 Franken. Für das Ausland 11 Franken 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko. — Remittenzscheine werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(heutige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Franken. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Haas, A. Oppelt, M. Dulac Nachf., Max Augustfeld & Emmerich Seifner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das moderne Deutschland.

Bukarest, 1. Juni 1910.

II. (Schluß).

Das parlamentarische Leben erfährt unter dem Titel: Parteiverjüngung eine Abschätzung. Flotte und Kolonien werden besprochen. Auf seinem eigensten Gebiet fühlt sich der Verfasser bei dem Abschnitt über die Wissenschaft. Sein eigenes Spezialfach, die Rechtswissenschaft, ganz besonders aber das Strafrecht, dessen historische Entwicklung und der Umbildungsprozess, in dem es eben jetzt begriffen ist, sind ausführlicher bedacht als die übrigen Kapitel. Daß die Strafe nicht mehr den Charakter der Vergeltung haben dürfe, der Rache, ist seit dem Auftreten des Italiener Lombroso, der im Verbrecher mehr einen Kranken als einen Schuldigen sehen will, zum Gemeinplatz geworden. Einig ist man sich darüber, daß die Gesellschaft aber vor der Schädigung durch den Verbrecher geschützt werden müsse, einig auch darüber, daß eine völlige Umwandlung des bisherigen Verfahrens auf diesem Gebiete notwendig sei. Was aber zu geschehen habe, darüber, meint Verolzheimer, sei sich noch keine der bestehenden Reformrichtungen klar.

In dem kurzen Kapitel: Ethik, gelingt es dem Verfasser, in wenig Sätzen sehr viel zu sagen. Die ganz neuere Geschichte seit dem Mittelalter, sagt er, sei charakterisiert durch eine Kette von Emanzipationsprozessen. Erst wurde die Weltlichkeit emanzipiert vom Joch einer überwältigenden Kirche, dann die Bürgererschaft vom Joch des Despotismus. Später kam die Befreiung aus der Bevormundung durch den Polizeistaat, die politische Emanzipation. Endlich die wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterschaft vom Joch kapitalistischer Uebermacht und Ausbeutung. Heute ist auch der Arbeitnehmer ein freier Mensch. „Somit ist im Wesentlichen die Idee des Humanismus in der Befreiung des Menschen von äußerem Druck zur Durchführung gelangt“.

Verolzheimer begegnet dem Antagonismus Nietzsche's gegen das Christentum mit dem Hinweis auf dessen Verwechslung der christlichen Idee mit dem geschichtlichen Christentum. Denn in der christlichen Idee liegt der Grundgedanke aller Ethik ebenso wie in der Sokratischen Weisheit: Selbsterziehung zu innerer Freiheit. „Mit dem Fortschreiten der Menschheitsemanzipation erweitert sich der Kreis der zur Selbstbestimmung gelangten. Die nächste Aufgabe der Ethik von heute geht dahin, die Masse zu Kulturträgern umzubilden. Hierzu erhebt die Menschheit ein neues wirksames Glaubensideal, das hinreicht zur Ueberwindung des Materialismus. Erst wenn es uns gelingt, eine neue Kultur aufzubauen, werden wir eine neue Heilsgemeinschaft schaffen, die eine christliche genannt werden darf, weil sie von der Menschheitsidee getragen ist und die ganze Menschheit begreifen will und kann.“ Aber zum Schlusse dieses hoffnungsvollen Ausblicks

in die Zukunft fragt der Verfasser doch: „Wo bleibt der Messias?“ Noch sind wir fern von der Verwirklichungsmöglichkeit dieser Ideale.

Was die weiteren Kapitel des Buches behandeln, ist Verzeichnis von Tatsachenbestand. Alles wird berührt: Geschichtsschreibung, Sprache, Pressewesen, Medizin, Naturwissenschaft und Technik, Drama, Plastik, Roman, darstellende Kunst und Musik, ferner die Frauenfrage, Erziehungswesen, Sittlichkeit, Unversitäts- und Studentenleben, Sport. Alles in lexicographischer Art, die das Buch für den Fremden, dem es um eine beiläufige Orientierung zu tun ist, zu einem wert- und gehaltvollen Führer durch das moderne Deutschland machen.

Der Deutsche selber aber mag das Schlußkapitel besonders beherzigen, in welchem nach Aufzählung aller Erfolge und Errungenschaften, die das heutige Deutschland zu Höhe einer Weltmacht ersten Ranges erhoben haben, das Buch in die allgemeine Würdigung ausflingt: „Ein vielgestaltiges Leben pulsiert durch Deutschlands Gauen. Industrie und Landwirtschaft stehen einander sozial gleichgeschätzt zur Seite, die Technik macht den Geisteswissenschaften den Rang streitig, die breite Masse der ehemaligen Besitzlosen und Erwerbslosen ist zu Millionen heraufgerückt. Der Komfort ist gestiegen, die Vorteile allumfassender Sozialfürsorge kommen den weitesten Kreisen zustatten. In Wissenschaft, Kunst, Literatur sind zahlreiche gute Köpfe bei emsigem Schaffen. Nach außen können wir mit Ruhe der Zukunft vertrauen. Gerümpel stehen wir da, ein Volk in Waffen, zu Land und auch zu Wasser. So scheint Alles aufs Beste bestellt in deutschen Landen. Nur eins fehlt: die Kultur.“

Eine Kultur, Einheitlichkeit des künstlerischen, seelischen, geistigen Schaffens und Fühlens geht uns ab. Was wir allenfalls besitzen, ist nur Technik. Unsere Philosophie, Dramatik, Lyrik bestehen in Seelenanalyse und Wortkunst. Unsere Rechtswissenschaft und Nationalökonomie geben technische Detailarbeit, unsere Naturwissenschaft, Medizin und Technik sind Experimentierkunst. So ist Alles äußerlich, formal, inhaltslos. Wollte einer versuchen, aus der Gesamtheit dieser Elemente eine Weltanschauung aufzubauen, er käme zu dem Schluß: die Form ist das Wesen aller Dinge. Alle Form aber drängt nach Inhalt. Die Romantik war der Uebergang von der klassischen Zeit zum Materialismus. Neuromantik führt uns über den Naturalismus hinaus, einem lebenswahren Neurealismus entgegen. Ehrfürchtig grüßen wir die Morgenröte einer neuen Kultur.“

Vom österreichischen Parlament.

Nach den bisherigen Berechnungen sind im Abgeordnetenhaus nach etwa sechs Wochen zur Erledigung seiner Arbeiten in der laufenden Tagung gegeben; allein es herrscht noch völlige Ungewißheit darüber, ob das Haus imstande sein werde, auch nur das sogenannte kleine Arbeitsprogramm: Budget,

einen Teil der Steuervorlagen und die südamerikanische Schiffahrtsvorlage, zu erledigen. Je mehr Geräusch die Abschlüsse des Abgeordnetenhauses machen, desto weniger wirkliche Arbeit leistet das Haus: Enquêtes und Subkomitees schieben sich fortgesetzt als Hindernisse jeder wirklichen gesetzgebenden Arbeit ein. Freilich haben die parlamentarischen Parteiführer zu einer solchen auch gar nicht den ersten Willen, weil es in ihrer Absicht liegt, die Regierung auszuhungern, d. h. das Parlament erst dann zur Arbeit gelangen zu lassen, wenn die Konstruktion des Kabinetts oder besser gesagt, seine Parlamentarisierung für absehbare Zeit zugesagt worden ist. Zu allem Ueberflusse ist in der letzten Zeit auch die italienische Unversitätsfrage und damit eine Angelegenheit wieder in den Vordergrund gerückt worden, die geeignet ist, der Regierung die größten Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Italiener verlangen nach wie vor die Errichtung einer italienischen Unversität in Triest, da die italienische Rechtsfakultät seit ihrer Sperrung in Innsbruck infolge der dortigen Studentenkrawalle bereits seit vier Jahren unterstandslos ist. Die Regierung hatte die Verlegung der Fakultät nach Wien vorgeschlagen, allein einerseits sind damit die Italiener nicht einverstanden, andererseits aber auch nicht die Deutschen, da sie fürchten, daß dadurch ein Präzedenz geschaffen werde, das den einheitlich deutschen Charakter Wiens und Niederösterreichs auf dem Gebiete des Schulwesens gefährden würde. Ein Teil der Alpenländischen Deutschen will allerdings die italienische Unversität nicht in Triest errichtet wissen, und da dieser Flügel im Hochschulausschusse des Abgeordnetenhauses kürzlich diese Anschauung sehr scharf zur Geltung gebracht hat, drohte die Ausschließung der Italiener aus der gegenwärtigen Regierungsmehrheit. Noch rechtzeitig eingeleitete Vermittlungshandlungen verhüteten den Bruch, der gleichbedeutend mit der Ablehnung des Budgets gewesen wäre. Allein die deutschen Parteien werden sich beeilen müssen, in der italienischen Unversitätsfrage klar und entschieden Stellung zu nehmen, wenn sie nicht den Sturz des gegenwärtigen Systems herbeiführen wollen. Sie können um so leichter zugunsten der italienischen Forderung eintreten, als eine Reihe gewichtiger Gründe für die Erfüllung des italienischen Wunsches spricht, wenn gleichzeitig alte und berechtigte Forderungen der Deutschen hinsichtlich der Ausgestaltung des deutschen Schulwesens in Triest berücksichtigt werden.

Uebrigens ist, auch wenn ein Arrangement in der italienischen Unversitätsfrage zustande kommt, kaum daran zu denken, daß außer dem Budget noch irgend eine wichtigere Vorlage erledigt werden wird, ja man glaubt nicht einmal mehr daran, daß die Brantweinsteuervorlage zur Verabschiedung gelangen wird, sodas das Abgeordnetenhaus selbst in der brennendsten Angelegenheit, der Ordnung der Staatsfinanzen, verfaulen würde.

Feuilleton.

Das Geständnis.

Ein Beitrag zur Affaire Hofrichter.

Von

Dr. Viktor Rosenfeld, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien.

Bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hielt man das Geständnis nicht nur für die Krone der Beweise, sondern sogar für einen fast unerläßlichen Teil der Beweiskette. Bis gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts trachtete man, das Geständnis zu erzwingen. Der Beschuldigte wurde so lange gefoltert, bis er endlich ein Geständnis ablegte.

Das Geständnis ist nämlich ein Beruhigungsmittel für das Gewissen der Richter. Manchmal bangt ja doch den Richtern vor ihrer Gottähnlichkeit, manchmal rüttelt sie doch das Gewissen nach einem Schuldspruch, und manchmal steigen dann Zweifel in ihnen auf, ob der Verurteilte nicht doch unschuldig sei. Das Geständnis aber ist ein so kleines, reizendes Ding, das so unscheinbar aussieht und das einen so großen Wert hat. Und um dieses kleine, unscheinbare Ding zu erhalten, hat man in früheren Zeiten mit Zwangsmaßnahmen nicht gefargt, man hat ein bißchen gebrannt, gezwickt, gestochen, bis man ein „frei abgelegtes“ Geständnis endlich erhalten hat. Dann war alles in schönster Ordnung, der Angeklagte hat gestanden, die Richter haben gesprochen, der Gerechtigkeit war Genüge geschehen.

Von dem Standpunkte, daß das Geständnis ein notwendiges Requisite des Strafprozesses sei, ist man endlich abgekommen, und unsere Strafprozessordnung vom 23. Mai 1873 legt dem Geständnis nur mehr untergeordnete Bedeutung bei. So heißt es im § 206 der Strafprozessordnung, daß das Geständnis des Beschuldigten den Untersuchungsrichter nicht von der Pflicht entbinde, den Tatbestand so weit als möglich zu ermitteln. Nur wenn das Geständnis umfassend ist und

überdies durch die übrigen Ergebnisse der Voruntersuchung unterstüzt wird, hängt die Vornahme weiterer Erhebungen von den besonderen Anträgen des Staatsanwaltes ab.

In den modernen Strafgesetzen wird dem Geständnis, wie man sieht, sogar eine untergeordnete Bedeutung beigelegt, man weiß, daß Geständnisse nicht immer der Wahrheit entsprechen. Man weiß, daß jugendliche Personen und sensible Menschen, geisteschwache Beschuldigte, hysterische Frauen u. sehr leicht zu Angaben verleitet werden, die einem Geständnis gleichkommen und deren Richtigkeit einer ganz besonderen Prüfung bedarf.

In England ist der alte Standpunkt noch lange nicht überwunden. In England ist das Geständnis ein vollkommener Beweis, und darum wird der Angeklagte von dem Richter geradezu gewarnt, ein Geständnis abzulegen, weil ja sonst sein Schicksal besiegelt ist. Unsere Militärstrafprozessordnung steht noch auf dem Standpunkt, daß ein Geständnis ein vollständiger Beweis sei. Aber auch diese Militärstrafprozessordnung, die für ihre damalige Zeit ein ganz ausgezeichnetes Gesetz war, legt diese Bedeutung nicht jedem Geständnis bei.

Der § 207 der Militärstrafprozessordnung sagt, daß das Geständnis des Beschuldigten wider ihn nur dann einen vollständigen Beweis bilden kann, wenn es vor dem zuständigen Richter ausdrücklich, deutlich und bestimmt und nicht etwa durch zweideutige Gebärden oder Zeichen, im Zustande vollen Bewußtseins abgelegt wurde; weiter muß das Geständnis auf der eigenen, umständlichen Erzählung des Beschuldigten, nicht etwa auf bloßen Bejahungen vorgehaltener Fragen beruhen, muß mit den über die Umstände der strafbaren Handlung eingeholten Erfahrungen im wesentlichen übereinstimmen und darf von dem Beschuldigten vor der Aburteilung nicht widerrufen sein.

Man sieht, daß die Militärstrafprozessordnung in diesem Paragraphen eine hohe Weisheit ausspricht. Man sieht, daß die Verfasser dieses Gesetzes sich der Tragweite eines Geständnisses voll und ganz bewußt waren. Die Verfasser wußten ganz gut, daß ein leichtthin ausgesprochenes Geständnis keine

Bedeutung hat, daß das Geständnis vielmehr ein sogenanntes qualifiziertes sein muß.

Die Erfahrung lehrt, daß die weitaus größte Zahl der Angeklagten geständig ist. Ich glaube mich nicht zu irren, daß von Anklagen mindestens 90% auf einem mit den Erhebungen übereinstimmenden Geständnis des Angeklagten beruhen. Das ist doch natürlich. Wer wird denn angeklagt? Glücklicherweise doch nur derjenige, gegen den erdrückende Beweise vorhanden sind. Es fällt keinem Staatsanwalt bei, leichtthin eine Anklage zu erheben, vielleicht auf entfernte Indizien, vielleicht auf ein Gerücht hin; nein, wer angeklagt wird, ist zumeist schon in der Voruntersuchung überwiesen. Diesen Beweisen gegenüber kann nur eine heroische Natur standhalten. Ein einfaches Nein sagen ist ja kein Leugnen. Mit dem einfachen Nein sagen hat ja der Beschuldigte nichts erreicht. Das Leugnen muß ein logisches, die vorliegenden Beweise widerlegendes sein, und wenn daher ein Beschuldigter in Bewußtsein seiner Schuld leugnen will, dann ist er nicht nur ein Held, er ist auch ein Künstler. Lügen haben bekanntlich zu kurze und zu lange Beine, und der Lügner muß ein ausgezeichnetes Gedächtnis haben. Der Beschuldigte leugnet und der Untersuchungsrichter hält ihm eine bereits erwiesene Tatsache vor, die mit seinen Behauptungen in Widerspruch steht. Da gehört gewiß, wie ich sagte, ein Held dazu, der angesichts eines solchen Beweismittels nicht mit der Wimper zuckt, und es gehört ein Künstler dazu, der sofort eine geeignete Widerlegung zur Hand hat. Dann hält ihm aber der Untersuchungsrichter eine andere Tatsache vor und mit dieser steht dann sein neuerliches Leugnen in Widerspruch usw. usw. In den seltensten Fällen gibt es ein Entkommen.

Ist aber der Beschuldigte wirklich so heroisch, den Beweisen standzuhalten, und ist er wirklich ein solcher Künstler, die Beweise zu widerlegen, oder sind die Beweise wirklich zu schwach, dann wird eben das Verfahren eingestellt und der Betreffende nicht angeklagt. Das ist ja eine der traurigsten Seiten der menschlichen Justiz, daß der raffinierte Verbrecher am leichtesten der verfolgenden Justiz entgeht. Er begehrt schon

Ein Anarchistenkongress in Halle.

Ueber die Verhandlungen auf dem Kongress der deutschen Anarchisten zu Halle a. S. erfährt man folgendes:

Zunächst ist es wichtig, daß selbst die Anarchisten sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß sie jede Gewalttat ins Unglück führen muß. Immerhin traten aber doch ihre Absichten unerkennbar zutage, das Proletariat „aus dem Schlafe“ zu rütteln und zu der Macht zu machen, die schließlich zur Tat schreiten kann. Auch diese Herren haben ihren Blick auf die Jugend gerichtet, der sie planmäßig den Antimilitarismus predigen wollten. Durch unauffällige Verteilung von Broschüren, namentlich auch von Tolstojischen Schriften, behaupten sie, schon manchen jungen Mann gewonnen zu haben, und erhoffen weitere Erfolge. Bisher sei die anarchische Bewegung immer „wie durch ein Sieb gelaufen“; endlich aber befinde man sich in „aufsteigender Bahn“, wenn es auch in keiner Partei bisher so viel Müdigkeit, so viel Abschweifungen und so viel Pessimismus gegeben habe wie bei den Anarchisten. „Die besten Kräfte mußten den Kampf aufgeben, da ihnen schließlich die Mittel zur Lebensunterhalt fehlten.“

Diese letzte Bemerkung gibt den Fingerzeig, auf welchem Wege der Wahnsinn des Anarchismus am sichersten zu untergraben ist. Sie zeigt, wie unerlässlich es ist, die Absichten der Arbeitgeber überall nachdrücklich zu unterstützen, die einen eigenen Arbeitsnachweis mit einer Kontrolle der einzustellenden Arbeiter einrichten wollen. Die Anarchisten, die in ihrer Blindheit auf offene Gewalttaten hinarbeiten, dürfen in Deutschland nirgends Arbeit finden. Daß die anarchischen Bestrebungen staatsgefährlich sind und den Gesetzen zuwiderlaufen, das kann einem Zweifel nicht unterliegen.

Der § 81 des Reichs-Strafgesetzbuches bedroht den wegen Hochverrats mit Zuchthausstrafe, der es unternimmt, die Verfassung des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates gewaltsam zu ändern. Der § 86 verheißt eine Zuchthausstrafe bis zu drei Jahren für jede „ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitende Handlung“. Die Anarchisten haben aber als Endziel die Gewalttat im Auge, sie beklagen die „Philisterei der Sozialdemokratie“, weil diese auf dem Wege des Parlamentarismus, also nicht mit offener Gewalt, ihre Ziele verfolgt. Also ist ihre gesamte Propaganda eine vorbereitende Handlung eines „hochverräterischen Unternehmens“. Das alles ergibt sich klar aus den Verhandlungen des Kongresses.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 1. Juni 1910.

Tageskalender. Donnerstag, den 1. Juni. — Katholiken: Marcela. — Protestanten: Marcela R. — Griechen: Violatus.

Witterungsbericht vom 31. Mai. + 15 Mitternacht, + 17 7 Uhr früh, + 27 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 759, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 32 in Corabia, niederste + 3 in Dorna.

Sonnenaufgang 4.39 — Sonnenuntergang 7.37.

Vom Hofe. Wie wir erfahren, wird Mitte Juni das belgische Königspaar dem rumänischen Hofe einen Besuch in Sinaia abstatten. Dem König von Belgien, der bekanntlich ein Neffe unseres Königs ist und von unserem Herrscher wegen seiner seltenen Eigenschaften besonders hochgeschätzt und geliebt wird, wird wegen der Hoftrauer kein offizieller Empfang bereitet werden. Die hohen Gäste werden mehrere Ausflüge machen, u. zw. unter andern nach Curtea-de-Argeş und in die Petroleumregionen. — J. J. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich nächsten Freitag nach Tirgoviste begeben, um den dortigen Pferderennen beizuwohnen. — S. K. H. der Kronprinz hat vorgestern die Inspektion des Regiments Racova 25 in Vaslui vorgenommen.

Der Besuch der rumänischen Offiziere in Petersburg. Aus Petersburg wird unter dem Gestrigen telegraphiert: Heute früh um 9 Uhr 50 ist auf dem Warschauer Bahnhofe die rumänische Militärabordnung eingetroffen. Sie wurde vom General Scalon, von zahlreichen Mitgliedern der militärhistorischen Gesellschaft, vom rumänischen Gesandten, von General Kolinkin und von den übrigen der Delegation attachierten Offizieren empfangen. Vom Bahnhofe begaben sich die rumänischen Offiziere in Automobilen, die mit russischen und rumänischen Fahnen geschmückt waren, ins Hotel „Europa“. Die Abordnung begab sich ins kaiserliche Manöleviertel, wohnte einem Gottesdienste bei und legte auf die Gräber der Kaiser Alexander II. und Alexander III. sowie der Großfürsten Ni-

kolaj Nikolajewicz und Wladimir Alexandrowicz Kränze nieder. — Ein weiteres Petersburger Telegramm besagt: Die Mitglieder der rumänischen Mission haben den Ministerium des Krieges, des Aeußern etc. Besuche abgestattet. Im Militärklub wurde ihnen zu Ehren ein Dejeuner veranstaltet, dem auch die Mitglieder der militärhistorischen Gesellschaft beiwohnten. Der Präsident dieser Gesellschaft General Scalon brachte einen Toast auf die Gesundheit des Königs von Rumänien aus, worauf die Militärmusik die rumänische Hymne anstimmte. General Wartadi toastete auf den Kaiser von Rußland, worauf die Musik die russische Hymne spielte. General Dubassow hielt eine Rede, in der er an die Episode im Kriege von 1877 erinnerte, wo er und der spätere rumänische Admiral Murgescu türkische Monitore zum Sinken brachten. Während des Dejeuners wurde mitgeteilt, daß die Mitglieder der Abordnung die Einladung erhalten hätten, sich am nächsten Tage dem Kaiser vorzustellen. Der Kaiser verlieh dem General Wartadi den Annenorden 1. Klasse mit Diamanten. Nach dem Dejeuner begab sich die Abordnung in die Auferstehungskirche auf dem Platze Kaiser Alexander II. und besuchte hierauf das Museum Suwarow. Am Abend veranstaltete die Stadtverwaltung von Petersburg zu Ehren der rumänischen Gäste im kaiserlichen Nachtklub ein Diner.

Militärisches. Ueber die jetzt stattfindenden Einberufungen zu den Waffenübungen (Konzentrierungen) wird folgende amtliche Kundmachung verlautbart: Die 10. Reservedivision konzentriert die Reservisten der Regimenter 6, 21, 5, 22, 23, 8, 7, 32, 33, 34 und 11, beginnt mit dem Kontingente 1903 und vervollständigt sie im Notfall mit den Leuten des Kontingentes 1902. Die Konzentrierung beginnt am 9. Juni n. St. (Erste Serie) in Saramurat und Babadag. Die übrigen aktiven Divisionen konzentrieren die in die Mobilisierungslisten der Kontingente 1905 und 1903 eingetragenen Mannschaften. Die Konzentrierung dieser Kontingente beginnt am 2. Juni n. St. (Erste Serie) in den Übungslagern Dabilow, Hagieni, Breshniza und Schipote. Die Einberufung der Leute erfolgt durch Veröffentlichungen und persönliche Einberufungsbefehle. Alle Leute sind verpflichtet, sich in den Residenzen der Regimenter, denen sie angehören, einen Tag vor Beginn der Konzentrierung einzufinden. Von diesen Konzentrierungen sind bloß diejenigen befreit, die in dem vom großen Generalstab der Armee am 22. Februar d. J. erlassenen Zirkularbefehl enthalten sind, und zwar: Die Mitglieder der gesetzgebenden und des diplomatischen Körpers, die Beamten der Eisenbahnen, der Posten und Telegrafen und der Finanzen, sowie ein Viertel der übrigen Staatsbeamten; Aufschub für die gegenwärtigen Konzentrierungen bis zum Herbst wird den Professoren und Lehrern der öffentlichen Schulen gewährt.

Rumänische Akademie. In der gestrigen Sitzung der Akademie machte Herr Prof. A. D. Xenopol eine Mitteilung über „Die Methode in der Wissenschaft im Allgemeinen und in der Geschichte im Besonderen“. Herr Xenopol führte aus, daß die Geschichte ihre eigene Methode habe, die sich von denjenigen der übrigen Wissenschaften unterscheidet. Die Geschichte ist nicht die einfache Erzählung einer vollendeten Evolution, sondern die Darstellung einer Entwicklung. Die Beziehungen zwischen Geschichte und Soziologie sind so enge, daß ein Tag kommen wird, wo der historische Geist sich bloß durch leichte Nuancen von dem soziologischen unterscheiden wird. — Herr Dr. S. Antipa nahm gestern zum erstenmale als aktives Mitglied an der Sitzung der Akademie teil. Dr. Antipa dankte für die Ehre, die ihm durch seine Wahl zum Mitgliede der Akademie erwiesen wurde und versprach, seine ganze Kraft aufzuwenden, um den in ihm gesetzten Erwartungen zu entsprechen. Der Präsident der Akademie Herr Saligny widmete dem neuen Mitgliede einige Worte schmeichelhafter Anerkennung. — Die historische Sektion der Akademie schlug gestern als korrespondierende Mitglieder Herrn Jon Ursu Professor der Geschichte des Mittelalters an der Jassyer Universität und Herrn Longinescu vor. — Ueber den Antrag des Herrn Professor Dr. B. Babeş schickte die Akademie an die Familie des verstorbenen großen Bakteriologen Dr. Robert Koch nachfolgendes Telegramm: „Tief bewegt von dem Tode Robert Kochs überschießt Ihnen die Rumänische Akademie den Ausdruck ihrer aufrichtigen Teilnahme an dem unerreglichen Verluste desjenigen, der den Weg in das Gebiet der modernen Hygiene eröffnet hat und einer der größten Wohltäter der Menschheit war.“ — Professor Bartok vom Konservatorium in Budapest hat der Rumänischen Akademie eine Sammlung von rumänischen Volksliedern die er selber gesam-

melt hat, zum Geschenke gemacht. Dieses Geschenk wurde der Akademie vom Professor am Bukarester Konservatorium und Chorleiter des Gesangsvereins „Carmen“ Herr Kirial zum Geschenke gemacht. — In der Sitzung vom nächsten Freitag wird Dr. Ath. Marinescu eine Mitteilung über folgendes Thema machen: „Das Land des Severin oder die Oltenia“.

Die politischen Parteien und der Kirchenkonflikt. Der Ministerrat hat sich in einer gestrigen Sitzung mit der Synodialfrage beschäftigt, und die Regierung beschloß den in der Synode vorgekommenen Zwischenfällen keine weitere Folge zu geben. In drei Tage wird die Session der Synode geschlossen werden, ohne daß irgend eine der Fragen erledigt werden wird, die zu dem Standaale Anlaß gegeben haben. Heute wird eine neue Sitzung des Ministerrates stattfinden, und es ist wahrscheinlich, daß ein Communiqué abgefaßt werden wird, welches besagt, daß angeichts des Beschlusses der Synode, die die Beschuldigungen des Bischofs von Roman und der Geistlichen, welche gegen den Metropolitprimas Petitionen eingereicht haben, als nicht eingetroffen erklärten, die Regierung sich nicht veranlaßt sehe, mit irgend einer andern Lösung zu interveniren. — Das Exekutivkomitee der konservativen Partei hielt gestern eine Sitzung ab, die in Abwesenheit des Herrn P. Carp, der unwohl ist, von Herrn G. Sr. Cantacuzino präsidirt wurde. Es fehlte auch Herr N. Filipescu, der sich im Auslande befindet. Das Komitee beschäftigte sich mit der Haltung, welche die Partei in der Synodialfrage zu beobachten hat. Nach langer Diskussion gelangte man zur Ansicht, daß die konservative Partei es nicht zugeben könne, daß dieser Konflikt einfach übersehen werde, und daß die Regierung die Denkschrift des Bischofs von Roman als nicht vorhanden betrachte. Die konservative Partei, so beschloß das Exekutivkomitee, wird verlangen, daß sowohl bezüglich der Beschuldigungen gegen den Metropolitprimas als auch bezüglich der Synodialfrage volle Klarheit geschaffen werde. Das Komitee glaubt nämlich, daß der Kirchenkonflikt nicht dadurch erledigt werden könne, daß die Session der Synode geschlossen wird, ohne daß den erhobenen Beschuldigungen Lauf gegeben werde, und ohne daß der Metropolitprimas auf diese Anklagen antworte; auch das Weiterverbleiben des Bischofs von Roman auf seinem Bischofsstuhle sei unter solchen Umständen unzulässig. Das Exekutivkomitee beschloß ferner, daß die Presse der Partei in der Synodialfrage ein Haltung im Sinne der erwähnten Beschlüsse fasse.

Eine Abordnung der Landwirte des Distriktes Jalomiza, bestehend aus den Herren D. Sacaleanu, Leon Popescu, J. Poenaru-Bordea, Medigreceanu, Carianopol, Raducanu, Maltezeanu und Mihalady Jonescu hat sich gestern Nachmittag im Ministerium des Innern eingefunden, wo sie vom Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu und vom Kriegsminister General Crainiceanu empfangen wurden. Die Landwirte verlangten, daß mit Rücksicht auf die Feldarbeiten die Waffenübungen der Reservisten und Urlauber verschoben würden. Der Ministerpräsident sowohl als der Kriegsminister bezeichneten diese Forderung als unerfüllbar, versprachen aber, daß die Regierung bei Beginn der Erntearbeiten, also Anfang Juli die einberufenen Mannschaften entlassen werde. General Crainiceanu erklärte überdies, daß er sich, wenn von einem Gute drei oder vier Mechaniker einberufen würden, bemühen werde, wenigstens einen zu verabschieden, damit die Arbeit nicht leide. Gegen Mitte Juli wird der Kriegsminister sich bemühen, den Landwirten, die Arbeiter brauchen, alle Truppen, selbst die aktiven, für den Schnitt des Weizens zur Verfügung zu stellen.

Das Museum Simu. S. M. der König und J. K. H. die Kronprinzessin haben gestern das Museum des Herrn Ath. Simu in der Str. Mercur besucht. Die allerhöchsten Herrschaften blieben länger als eine Stunde im Museum, dessen Kunstschätze, insbesondere zahlreiche prachtvolle Bronzen und eine Anzahl von Gemälden Grigorescus sie bewunderten. Die offizielle Einweihung des Museums Simu wird nächsten Freitag stattfinden. Zu dieser Einweihung, zu der auch J. M. die Königin und J. K. H. die Kronprinzessin eingeladen sind, wurden etwa 100 Personen eingeladen.

Orthodoxe nationale Gesellschaft der rumänischen Frauen. Letzten Sonntag hat sich in Bukarest eine „Orthodoxe nationale Gesellschaft der rumänischen Frauen“ gebildet, die sich zum Zwecke gesetzt hat, die Erziehung und Bildung der rumänischen Kinder vom nationalen und religiösen Standpunkte aus in der Weise zu entwickeln, wie das nationale Interesse es verlangt. Die Generalversammlung der neuen Gesellschaft wird in einigen Tagen stattfinden und zu dieser Zeit wird auch ein öffentlicher Aufruf erlassen werden, in dem alle guten Patrioten eingeladen werden, sich der Gesellschaft anzuschließen. Die Bewegung der Bukarester Damen hat auch in Jassy Widerhall gefunden, wo der Metropolit die Damen einlud, eine ähnliche Gesellschaft zu bilden.

Politische Nachrichten. Die konservativ-demokratischen Blätter veröffentlichen nachfolgendes Communiqué: „Der heutige „Bitorul“ bringt auf anderthalb Spalten Nachrichten über angebliche Unterhandlungen zwischen den Carpisten und Konservativ-Demokraten über die Bedingungen, unter denen eine Verständigung erzielt werden könnte. Wir wiederholen es zum hundertsten male, daß weder früher irgend welche direkte oder indirekte Verhandlungen stattfanden, und daß auch heute keine derartigen Verhandlungen stattfinden. Der ganze Artikel des „Bitorul“ gehört dem Gebiete der Phantasie an.“ — Die konservative Partei wird in der Hauptstadt eine Reihe von öffentlichen Versammlungen abhalten, um in der Frage des Kirchensandals Stellung zu nehmen und die wahren Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Das Datum dieser Versammlungen wird in Kurzem mitgeteilt werden. — Nächsten Sonntag wird eine Sitzung des Exekutivkomitees der konservativ-demokratischen Partei stattfinden. Am 19. Juni wird dann das Generalkomitee der Partei zusammentreten, um die Beschlüsse des Exekutivkomitees zu ratifizieren, und am Tage darauf wird der Kongress der Partei stattfinden. Nach dem Kongresse wird sich der Chef der Partei Herr Tade Jonescu wahrscheinlich ins Ausland begeben, wo er bis Ende des Sommers bleiben wird.

Die Rumänen in Ungarn und der „Pester Lloyd“. Die „Correspondența Română“ hat mit einem der Führer

das Verbrechen schlau, versteht die Spuren zu verwischen, er versteht es, der Gerechtigkeit ein Schnippchen zu schlagen. Der Schwächling aber, der da strauchelt, der das Verbrechen ungeschickt inszeniert hat, der dann reumütig und zerbrochen dem Untersuchungsrichter gesteht, der ist verloren. Leider triumphiert sehr oft das Unrecht über das Recht, und man sieht es ja, daß die alten Strafprozessordnungen, darunter auch die Militärstrafprozessordnung, geradezu zugunsten des schlaueren und verstockteren Verbrechers zugeschnitten sind. Der Mörder, der nicht gesteht, kann nach der Militärstrafprozessordnung weder zum Tode noch zu lebenslangem Kerker verurteilt werden. Der Weiche, der Reumütige hat diese Wohlthat nicht. Es war daher nur der Gewalt der Beweise zu verdanken, daß Adolf Hofrichter endlich gestanden hat.

Dieses Geständnis hat (es ist dies keine Phrase) die Allgemeinheit wie von einem Alp befreit. Eine Afterskriminalistik hat es nämlich verstanden, durch mehr oder minder geschickte Aneinanderreihung einzelner Vorkommnisse die öffentliche Meinung zu trüben und die Behörden herabzusetzen. Gerade in diesem Falle muß man das Geschick einzelner Behörden bewundern. Mit besonderem Verständnis, mit besonderer Energie und mit besonderem Fleiß wurde es zu Wege gebracht, daß der Verbrecher in die Arme der Gerechtigkeit fiel. Das Geständnis Hofrichters war überflüssig. Hofrichter war überwiesen, wie selten ein Verbrecher, und ich bekenne mich zu jenen, die das Geständnis Hofrichters eher bedauern als begrüßen. Hat doch

dieses Geständnis schon jetzt die unangenehmsten Folgen für sein armes, unglückliches Weib gezeitigt, und dieses Geständnis hat ein Todesurteil herbeigeführt, welches möglicherweise zum Vollzug kommt.

Viel beruhigter wäre ich gewesen, Hofrichter hätte sein allerdings törichtes Zeugnis weiter beobachtet, er hätte seiner Frau vielleicht die ewig in ihr glimmende Hoffnung nicht erlöscht, und er hätte dieser unglücklichen Frau vielleicht die Möglichkeit gelassen, ihrem Kinde dereinst zu sagen: „Dein Vater wird wiederkommen, er hat nur Unglück gehabt!“ So aber hat er mit dem Geständnis alles vernichtet, was noch zu vernehmen war, er hat seiner Familie das letzte genommen: den ohnehin schon schwankenden Glauben an ihn, er hat ihnen die Möglichkeit der Selbsttötung geraubt, und wer weiß, ob das nicht sein größeres Verbrechen war.

Der Widerruf des Geständnisses kann ihm nichts mehr nutzen, denn die §§ 208 bis 211 der Militärstrafprozessordnung stellen fest, daß der Widerruf eines Geständnisses da unbedeutungslos ist, wenn gegen den Beschuldigten andere rechtliche Beweise vorliegen. Und das ist gegenwärtig der Fall. Das Schicksal Hofrichters ist besiegelt. Mögen die hohen und höchsten Richter sich vor Augen halten, daß das Todesurteil über Adolf Hofrichter möglicherweise ein Todesurteil über eine ganze Familie ist!

der rumänischen Nationalpartei in Ungarn, der umfassende Beziehungen in der Budapest Gesellschaft unterhält, eine Unterredung gehabt: „Es wurde — so sagte die angeführte Persönlichkeit — der ganzen Sache allzu große Wichtigkeit beigelegt. Man hat auch früher schon behauptet, und viele haben es auch geglaubt, daß die Rumänen im ungarischen Königreiche aus Rumänien nicht bloß moralische Unterstützung bekommen. Die Meisten waren aber überrascht, als sie erfuhren, daß zu diesem Zwecke in das Budget Rumäniens 80000 Frs. eingestellt sind. Von dieser schließlich unbedeutenden Summe kann man Unterstützungen für Kirchen und Schulen, für junge Leute, die ihre Studien in kulturellen Anstalten der westlichen Länder vervollständigen wollen, oder für künstlerische Unternehmungen geben, man kann Abonnements oder Annoncen in literarischen Zeitschriften machen, kann die Werke der hervorragenden Schriftsteller verteilen und Anfänger ermutigen, eine politische Aktion aber kann nicht unterstützt werden, insbesondere nicht während der Zeit einer Wahlkampagne, während der Millionen ausgegeben werden.“ — „Wenn dem so ist, wendete der Berichterstatter der „Coresp. Rom.“ ein, so ist der Ausfall des „Pester Lloyd“, unerklärlich.“

„Im Gegenteil, erwiderte der Gewährsmann. Eine der Aufgaben der gegenwärtigen Regierung ist die Herstellung des guten Einverständnisses mit den Nationalitäten und insbesondere mit den Rumänen. Es ist deshalb selbstverständlich, daß diejenigen, welche die Wiederherstellung dieses Einverständnisses nicht wollen, auch die Diskussionen, die in Bukarest über die Summe von 68.000 Frs. entstanden, für welche ein gewisser Unterrichtsminister keine Rechenschaft abgelegt hat, benützten und die Tatsachen übertrieben, um in der öffentlichen Meinung eine Strömung gegen jedwede Verständigung mit den Rumänen herzustellen und der Regierung grade am Vorabend der Wahlen Schwierigkeiten zu machen. Der Kampf ist zu einer derartigen Erbitterung gelangt, daß auf der einen Seite wie auf der anderen Seite derjenige als Verräter betrachtet wird, der es wagt, von Versöhnung zu sprechen. Trotz allem sind die ernstesten Leute der Ansicht, daß der Frieden im Interesse beider Teile gelegen ist, und daß Zwischenfälle, wie die Notiz im „Pester Lloyd“, diese Ansicht nicht ändern können.“

Reporterfantasie. Das Pariser Blatt „Les Sports“ leistet sich in einer seiner letzten Nummern folgendes Meisterstück sensationeller Berichterstattung: „Aus Bukarest wird uns telegraphiert, daß das Hippodrom in Braila der Schauplatz eines Dramas war, das in den Annalen des Sports wohl ohne Beispiel dasteht. Das Publikum bemerkte, daß der Jockey Gallas sein Pferd anhielt und begann zu protestieren. Mehrere wütende Spieler zogen hierauf ihre Revolver und schossen auf Gallas, der von den Kugeln durchbohrt vom Pferde fiel und tot liegen blieb. Unter den Rennebesuchern entstand ein kolossales Pauken, und man mußte die Rennen unterbrechen. Den aufgebotenen Truppen gelang es die Ordnung wiederherzustellen, nachdem die Mörder des Jockeys verschwunden waren.“ — Das Pariser Sportsblatt scheint an Leichtgläubigkeit und kritischer Sensationsgier seinen Kollegen in der französischen Presse, die nach dieser Richtung ein schon etwas Erleuchtetes zu leisten vermögen, noch um ein gutes Stück zu übertreffen. Ein Glück noch, daß es mit dem einen ermordeten Jockey sein Bewenden hatte und daß nicht noch wenigstens einige Hundert der Rennebesucher von dem aufgebotenen Militär durch wohlgezielte Salven in ein besseres Jenseits befördert wurden. Die Geschichte hätte sich mit diesem gewiß interessanten Detail um noch viel aufregender gestaltet. Angesichts des Sensationsbedürfnisses der französischen Sportzeitung kann es doch wohl nicht darauf ankommen, daß in der Woche, auf die sich das Blatt bezieht, in Braila überhaupt keine Pferderennen stattfanden, und daß sich auch bei den früheren Rennen in dieser Stadt nicht der geringste Zwischenfall zugetragen hat. Bei den französischen Zeitungen übrigens, die auch heute noch im Stande sind, Bukarest mit Buthara zu verwechseln oder unsere Hauptstadt in die Türkei zu verlegen, ist es nicht zu verwundern, daß sie Braila für ein Negerdorf in Zentralafrika ansehen, wo man die Leute am hellen Tage mit der gleichen Leichtigkeit niederschleift, mit der ein fantasiebegabter Reporter irgend eine wahnsinnige Lüge fabriziert.

Alte Nachrichten. Die Sport- und Jagdzeitung „Diana“ hat die Initiative für die Gründung eines „Hauses der Jäger“ ergriffen. In diesem Hause soll ein Jagdmuseum, eine Bibliothek und ein Saal eingerichtet werden, der als Begegnungsort für die Jäger des Landes dienen soll. — Der Universitätsrat hat an Stelle des verstorbenen Sr. Stefanescu Herrn Sabba Atanasiu zum Professor der Geologie an der Bukarester Universität vorgeschlagen. — Für den Bau einer rumänischen Kirche in Jerusalem wurden bis jetzt auf dem Wege öffentlicher Sammlung 120.000 Frs. aufgebracht.

Dina-Wettspiel. Der allgemeine Wettbewerb im Dina-Spiel wird in diesem Jahre in Berlad unter dem Voritze des Generalsekretärs des Unterrichtsministeriums Herrn D. A. Teodoru und in Anwesenheit des Unterrichtsministers Herrn Sp. Haret stattfinden. An diesem Wettbewerbe werden die Lehrerbildungsanstalten von Campulung und Jassy sowie die Bukarester Lycen St. Sava und Lazar und das Lycen Carol I. in Craiova teilnehmen. Die Jury besteht aus dem Inspektor des Turnunterrichts Herrn D. Jonescu und aus dem Turnlehrern N. St. Velescu und R. Corbu. Der erste Tag des Wettbewerbes ist am 3. Juni.

Die Sekte der Skopzen. Die Galazer Kriminalpolizei hat gestern anlässlich einer Hausdurchsuchung bei dem in der Str. Gradina-veche Nr. 109 wohnenden Rumänen Mihail Njatom die drei Kinder dieses Rumänen, 2 Knaben im Alter von 14 und 16 Jahren und eine 20jährige Tochter namens Wera entdeckt, von denen die 2 Knaben, entsprechend dem scheußlichen Gebrauche der Sekte der Skopzen, vor Kurzem entmannt worden waren. Im Anschlusse an diese Entdeckung wurde auch bei dem Skopzenweibe Irina Potonowa, die unter den Mitgliedern der Sekte die Rolle der Prophetin spielte, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Es wurden zahlreiche Briefe, Akten und Broschüren konfisziert, in denen die Lehren der Sekte enthalten sind. Sowohl Njatom

und seine Kinder, als auch die „Prophetin“ wurden verhaftet. Die unglückliche Wera, die in schrecklicher Weise verstümmelt ist und der unter Anderem auch die Brüste weggeschnitten wurden, ist noch krank an den Folgen der Operation, der sie vor kurzem von den Mitgliedern der Sekte unterworfen wurde. Auch die beiden Knaben bieten einen jämmerlichen Anblick dar. In Galaz haben die gemachten Entdeckungen große Erbitterung gegen die barbarische Sekte der Skopzen hervorgerufen, die auch in Bukarest Anhänger zählt, und aus der sich unsere als „Muscal“ bezeichneten Luxusfuhrwerker rekrutieren.

Der Rekurs der Syndikalisten. Der Appellgerichtshof in Bukarest hat bekanntlich über Berufung der Staatsanwaltschaft die Strafe der Arbeiterführer, Marinescu, Gh. Cristescu und J. C. Frimu, die vom Tribunale zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden waren, auf 30 Tage erhöht. Die Verurteilung war unter der Beschuldigung erfolgt, daß die Genannten anlässlich einer Protestversammlung der Arbeiterschaft gegen die Ausweisung Nakowskys die Organe der öffentlichen Gewalt beschimpft und ihnen tätlichen Widerstand entgegengekehrt hätten. Gegen das Urteil des Appellhofes erhoben die verurteilten Arbeiter die Nichtigkeitsbeschwerde, die gestern vor der 2. Section des Cassationshofes zur Verhandlung gelangte. Nach anderthalbstündiger Beratung wies der Cassationshof den Rekurs als unbegründet zurück.

Die ausländischen Artistinnen. Die Polizei befaßt sich gegenwärtig mit einer Frage, die in letzter Zeit unseren Sicherheitsbehörden viel zu schaffen macht. Es handelt sich um die Behanlung, die die Variete-Theater-Unternehmer den Artistinnen, die sie aus dem Auslande beziehen, zuteil werden lassen. Die Unternehmer schließen gewöhnlich durch Personen zweifelhaften Charakters Verträge mit den Artistinnen ab, denen sie hohe Gagen in Aussicht stellen und sie auf diese Weise ins Land locken. Einmal hier angelangt, weigern sich die Unternehmer, die von ihnen eingegangenen materiellen Verpflichtungen unter den verschiedensten Vorwänden einzufallen. Der einen Artistin wird ihr Exterieur, das der eingefandten Photographie nicht entsprechen soll, der anderen Mangel an Stimme, wieder einer anderen das kargliche Repertoire u. s. w. vorgeworfen, Vorwände, die nur dazu dienen, um die armen „Künstlerinnen“ in ihrem Einkommen zu schmälern. Den klaffigsten Vorwurf machte z. B. der Unternehmer des Variete-Theaters des Circus Sidoli, ein gewisser Janu Marcu, genannt Tziganul, der dem Chef des Sicherheitsdienstes erklärte, er könne seine eingegangene Verpflichtung einer Artistin gegenüber nicht respektieren, weil diese nicht . . . viel trinken kann!

So häufig und lästig sind die Affären, die die Artistinnen provozieren, daß die Vertreter ihrer Länder bei unseren Behörden interveniert haben, um Ordnung zu schaffen. Das Schicksal der ins Land Gelockten muß auch vom moralischen Standpunkt die ganze Aufmerksamkeit der Polizeibehörden auf sich lenken, denn die meisten dieser Geschöpfe müssen aus Mangel an genügenden Subsistenzmitteln dem Laster anheimfallen und ein Kontingent vermehren, das das Inland ohnedies in überreichem Maße produziert. Es steht zu hoffen, daß hier ehestens Wandel geschaffen wird. Es müßten vorerst im Auslande Schritte unternommen werden, um die Frauenzimmer, die sich Artistinnen nennen, vor den gewissenlosen Vermittlungsagenten zu warnen; andererseits müßten unsere Gerichte strenge vorgehen, um die Unternehmer zu zwingen, ihre Verpflichtungen gewissenhaft einzufallen. Das allernötigste ist jedoch, die Variete-Theater, die in letzter Zeit sich wie Pilze in der Hauptstadt vermehren, strenge zu kontrollieren, weil sie eine Gefahr für die öffentliche Moralität darstellen.

Ein Knabe als Todtschläger. Der Knabe Marin N. Lungu in Craiova-de-Jos (Alt) befand sich mit einigen andern Knaben am dem Felde und geriet mit einem dieser Knaben, namens Dumitru Gh. Dobre in Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Um seinen Gegner zu schrecken, ergriff Lungu ein Gewehr, das sich in dem Wagen befand, in dem sein Vater aufs Feld gekommen war und legte auf Dobre an, als ob er auf ihn schießen wolle. Unglücklicherweise aber war das Gewehr geladen, die Waffe ging los und die Kugel drang dem Dobre ins Herz, so daß der unglückliche Knabe tod zusammenbrach. Lungu wurde vom Tribunal und dann später vom Appellhof in Craiova zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, eine Strafe, die gestern vom Cassationshofe in letzter Instanz bestätigt wurde.

Der Mord auf dem Dealu „Repede“. Im israelitischen Spital in Jassy hat gestern Prof. Dr. Bogdan in Gegenwart des Oberstaatsanwaltes die Obduktion des auf dem Dealu „Repede“ ermordeten Herschen Tamam vorgenommen. Es wurde festgestellt, daß der unglückliche Herschen im Wagen schlief, als er von den Banditen angegriffen wurde. Einer der Mörder zerstückte ihm mit einem Knüttelhiebe den Schädel, und als das Opfer noch Lebenszeichen von sich gab, feuerten die Verbrecher noch Schüsse auf ihn ab, bis er tot liegen blieb. Es wurde erwiesen, daß der Knecht Tamams, der Bukowinaer Ion Anton, an dem Mord beteiligt war. Sowohl Ion Anton als auch der Mörder G. Topor wurden verhaftet. Dem dritten der Mordgesellen, dem Lipovener Belici, der den Mordplan entworfen hat, ist es gelungen, sich nach Rußland zu flüchten. Belici war derjenige, der dem Herschen einen Riemen um den Hals warf und ihn aus dem Wagen in den Straßengraben zog. Herschen erkannte den Belici und schrie ihm mit seiner letzten Kraft zu: „Weshalb ermordest du mich Lipovener?“ Der ganze Betrag, den die Mörder bei ihrem Opfer fanden, betrug 18 Francs und 30 Bani. Im Gehirne des Ermordeten fand man von den abgefeuerten Schüssen 16 Schrotkörner. — Das Leichenbegängnis des ermordeten Herschen fand gestern unter großer Beteiligung der Jassyer jüdischen Bevölkerung statt. Die Mutter Herschen's ist aus Schmerz über den unerwarteten Tod ihres Sohnes wahnsinnig geworden.

Telegramme.

Kaiser Franz Josef in Bosnien.

Wien, 31. Mai. Aus Sarajewo wird telegraphiert, daß die gehobene Stimmung der Bevölkerung anhält. Auf den Bergen brennen Freudenfeuer und die Bevölkerung wetzert in Ergebenheitsbezeugungen.

Der Chef der serbischen Nationalisten, Jestanovic, erklärte dem Monarchen, daß das bosnische Volk sich freue, dem Habsburgerreiche anzugehören, es wünsche aber, daß es eine autonome Verwaltung erhalte. Der Kaiser antwortete, daß nach und nach auch dieses erreicht werden wird.

Die Muselmänner erweisen sich über den Besuch des Kaisers geschmeichelt und hoch erfreut. Vier Jahrhunderte hat die Türkei Bosnien beherrscht und während dieser Zeit ist nicht ein einziger Sultan gekommen, um diese Provinz zu besuchen, sagen sie.

Abends fand ein Festessen im Konak statt, worauf die Ministerpräsidenten Oesterreichs und Ungarns nach Wien und Budapest zurückreisten.

Ausländische Pressstimmen über die Reise des Kaisers.

London, 31. Mai. In Besprechung der Reise des Kaisers nach Bosnien und der Herzegovina sagt die „Daily Mail“: „Die Tatsache, daß Seine Majestät eine solche Reise unternehmen kann, ist ein schlagender Beweis für die Popularität des Monarchen, der die Liebe seiner Untertanen gewonnen hat, ebenso wie die Verehrung und das Vertrauen aller Länder Europas. Die Reise wird die Popularität Seiner Majestät noch erhöhen und ein unerfreuliches Kapitel der Geschichte Europas beschließen.“

Die „Morning Post“ schreibt: Der Besuch des Kaisers und Königs, der überall die größte Verehrung genießt, wird auf das Volk Bosniens und der Herzegovina eine noch größere Wirkung ausüben, als die Schaffung des Landtages. Alle Maßregeln, die im Zusammenhange mit der Einführung des neuen Regimes getroffen worden sind, scheinen weise darauf berechnet zu sein, im Volke Zufriedenheit mit seiner Stellung innerhalb der Monarchie zu erwecken. So mag der Besuch des Monarchen wohl das erwachte Gefühl der Loyalität für das Herrscherhaus bezeichnen und bewirken, daß die künftigen angetretenen Provinzen eine Quelle frischer Kraft für die Monarchie werden.

Konstantinopel, 31. Mai. In Besprechung der Reise Sr. Majestät nach Bosnien führt „Sabah“ aus: Die Ottomanen kümmern sich nicht mehr um die der Vergangenheit angehörende bosnische Frage, sondern blicken in die Zukunft. Wenn die Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns der Türkei günstig sein wird, werden die bosnischen Erinnerungen die türkische Politik nicht hindern, sich darnach zu richten.

Das Zarenpaar in Kiel.

Kiel, 31. Mai. Aus verlässlicher Quelle wird gemeldet, daß das russische Kaiserpaar am 17. oder 18. Juli als Gäste des Prinzen Heinrich in Kiel eintreffen wird; der Zar und seine Familie werden vier Wochen lang auf einem der Güter des Prinzen Heinrich verbringen.

General Botha — Ministerpräsident.

Capetown, 31. Mai. Das erste Kabinett der Südafrikanischen Union wurde heute unter dem Voritze des Generals Botha gebildet.

Am Vorabend der ungarischen Wahlen.

Budapest, 31. Mai. Der Beginn der Wahlen, der Morgen stattfindet, wird im ganzen Lande mit großer Spannung erwartet. Der erste Tag wird wahrscheinlich für den Ausfall der Wahlen entscheidend sein, da an diesem Tage in mehr als drei Vierteln des Landes Wahlen stattfinden. In der Provinz und speziell in den von den Nationalitäten bewohnten Gegenden herrscht lebhafteste Agitation. Ueberall ist die Armeekonfigniert. Man befürchtet große Ausschreitungen wegen der enormen administrativen Pression. Man nimmt in Regierungskreisen an, daß die Regierung, wenn auch eine schwache Mehrheit wird erzielen können.

Bulgarische Zukunftspläne.

Sofia, 31. Mai. Anlässlich des Namenstages des Königs, beglückwünscht die „Vecerna Posta“ den König Ferdinand und bringt ihm in Erinnerung, daß es seine Pflicht ist, den Traum der Vereinigung aller Bulgaren zu verwirklichen.

„Die Geschichte“, so schreibt das nationalistische Blatt, „wird vom König Ferdinand als von einem feigen Herrscher sprechen, wenn seine ganze Rolle auf die Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes, eine Krone zu tragen, reduziert sein sollte, ohne alles Mögliche unternommen zu haben, um ein Großbulgarien herzustellen.“

Internationaler Wohnungskongress.

Wien, 31. Mai. Heute vormittags fand die feierliche Eröffnung des neunten internationalen Wohnungskongresses, zu welchem gegen 1100 Teilnehmer aller Staaten, darunter auch Rumäniens, erschienen sind, statt. Zum Ehrenpräsidenten wurde Lepreux aus Belgien und zum Präsidenten der ehemalige Justizminister Klein gewählt.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Ambadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Domnul Zero“, Lustspiel.

Blanduziei-Garten. Zum Benefize der Frau Crissenghi „Grigoras und Mustochide“, Lustspiel.

Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph „Volta“ Str. Doamei und „Volta“ im Bristol-Saal, Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts. — Raschea-Garten: Kinematograph Gaumont. — Kinematograph „Minerva“ (Boulevard) Tages- und Abend-Vorstellungen. — Ehorie-Saal: Kinematograph Botez.

Literatur.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausg. von Prof. Dr. Fr. Umlauf. 32. Jahrgang 1910. (A. Varlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu Frs. 1.40. Pränumeration inkl. Franko-Zufendung Frs. 16. —. Heft 9.

Keine geographische Zeitschrift orientiert über alle Gebiete der Erdkunde in gleicher Maße wie die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“. In jedem Hefte bringt dieselbe Originalaufsätze aus der Länder- und Völkerkunde, Berichte über die neuesten Fortschritte der astronomischen und physikalischen Geographie, biographische Artikel über hervorragende zeitgenössische Geographen und Reisende, zahlreiche keine Mitteilungen über geographische Neuigkeiten von der ganzen Erde, Vereinsnachrichten und Bücheranzeigen. Dazu kommen zahlreiche Illustration nach photographischen Aufnahmen sowie sorgfältig ausgeführte Karten.

Giftmörder.

Der sächsische Staatsanwalt Dr. Erich Wulffen, der durch seine Arbeiten nicht nur in der Welt der Ärzte, Juristen und seiner engeren Fachgenossen berühmt, sondern auch unter der Lateinintelligenz bereits populär gewordene Kriminalpsychologe, hat soeben ein neues Werk erscheinen lassen das mit allen Vorzügen seines Wissens und seiner anziehenden Darstellungskunst geziert ist. Es beleuchtet manche von den Fragen, die durch verbrecherische Ereignisse der jüngsten Zeit aufgerollt worden sind, die dem Nichtfachmann schwierige Rätsel zum Lösen aufgeben. Bevor wir an der Hand von Dr. Wulffens jüngstem Werk die auf Giftmorde bezüglichen Darlegungen betrachten, wollen wir zuerst kurz die Untersuchungen resümieren, mit denen der Autor die bei verbrecherischen Taten auffällig häufig in die Erscheinung tretende große Intelligenz abtut. Sie erscheint ihm nämlich gar nicht phänomenal und darf höchstens relativ als Erfolg einseitiger Übung genannt werden.

Es ist von der Verbrecherintelligenz, sagt Dr. Wulffen, immer sehr viel Aufhebens gemacht worden, ohne daß man sich ernstlich Rechenschaft darüber gegeben hätte, ob und weshalb ein solches Urteil begründet ist. Erst das Material, welches uns die neueren kriminalpsychologischen Forschungen an die Hand gegeben haben, setzt uns in den Stand, diese Frage richtig zu beantworten.

Alle Kriminalpsychologen sind darüber einig, daß den Verbrecher eine gewisse geistige Minderwertigkeit kennzeichnet, als deren Ausfluß unter anderem eben das Verbrechen erscheint.

Diese Minderwertigkeit liegt erstens im Gefühlsleben, wo sich ein starkes, teils sogar übermächtiges Auftreten von sinnlichen, egoistischen, niedrigen Trieben, Leidenschaften, Affekten, Stimmungen und Launen, und dem Inhalt aller dieser Gefühlsbewegungen entsprechende bis zur Willkür und Brutalität gesteigerte Willensantriebe geltend machen. Die Minderwertigkeit des verbrecherischen Menschen zeigt sich zweitens in seinem Intellekt, wo ein dem Mangel an ethischen Gefühlen entsprechendes Fehlen moralischer Vorstellungen und Begriffe, ein eben durch das überwuchernde Trieb- und Genußleben beeinträchtigter Denkprozeß, endlich eine aus unvollkommener und fortwährend gestörter Vorstellungsbildung erwachende Willensschwäche gegenüber den bösen Anfechtungen auffällig sind.

Der Verbrecher ist fast nie ein sogenannter logischer Kopf; seine Logik leidet immer wieder auf den Wogen seines stürmischen oder wenigstens unruhigen Begehrens Schiffbruch, Gleichwohl hat uns die Verbrecherintelligenz schon manches Erstaunen, ja zuweilen Bewunderung abgenötigt. Wie erklärt sich ein solcher Widerspruch? Zunächst vergessen wir beim Verbrecher zu leicht, daß er meist schon in den Kinder- und späteren Jugendjahren mit der verbrecherischen Tätigkeit „im kleinen an-

gefangen“ hat. Übung bildet überall den Meister, auch auf kriminellen Gebiete.

Soweit also der Verbrecher bei seiner Tat zu einem gewissen Mittelmaß von Intelligenzbetätigung, ja über dieses Mittelmaß hinaus gelangt, ist dies durch Übung erklärlich. Ja er kann — hier liegt der springende Punkt — in dieser einseitigen Ausbildung schließlich Hervorragendes leisten. Seine Gefühlsbestrebungen und Willensantriebe drängen wieder zum Verbrechen; selbstverständlich wird die Vorstellungsbildung in die Gefühlssphäre einbezogen. So beschäftigt er sich in Gedanken mit der Ausführung von Verbrechen; er spielt mit verbrecherischen Gedanken und bildet in aller Stille seine verbrecherische Intelligenz aus. Während ihm auf anderen, nützlichen Gebieten die moralischen Antriebe zur Entwicklung und Ausbildung der Verstandesfähigkeit fehlen, sind diese Willensantriebe auf dem kriminellen Gebiete vorhanden. Ja sie sind besonders reg, weil auf disponierte Nerven das Verbote und das Verbrechen wie eine mächtige, fast unüberwindliche Suggestion wirken. Einen weiteren Ansporn gibt hierbei die verbrecherische Phantasie des Individuums, die, eine Folge des ungezügelter Triebens, kühne Pläne, reiche Beute, erschreckende Genüsse, vergaukelt bei dem Schlafen des moralischen Sinnes und der auf das Nützliche und Soziale gerichteten Vorstellungsbildung kann der allein mit dem Kriminellen befaßte Denkprozeß auf diesem Gebiete exzellieren.

Die Psychologie des Giftmordes erleuchtet Dr. Wulffen mit dem folgenden Fundamentalsatz: Die Heimlichkeit des Giftmordes hat oft eine sadistische Grundlage. Unser Zeitalter des Sadismus scheint eine Häufung der Giftverbrechen zu verschulden.

Es gibt dann eine kurze Schilderung von Giftmorden aus der jüngsten Zeit, die durch die Art der Ausführung oder ihr Milieu besonders Auffehen hervorgerufen haben.

Der Bergmann St. in Langenreier unterhielt mit der Frau des Bergmannes Th. ein Verhältnis. Als St. eines Tages an Husten erkrankte, verordnete der Arzt ein Hustenmittel, das aus 30 Gramm Bittermandelwasser und 0.2 Gramm Heroin bestand. St. sollte viermal täglich 20 Tropfen nehmen und war darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Medizin ein Gift enthalte und nicht in größeren Portionen als verordnet war, genommen werden dürfe. Als St. zum zweitenmal von der Mixture in Gegenwart des Th. nahm, mußte letzterer zufällig gleichfalls stark husten. Da überredete St. den Th., den ganzen Inhalt der Flasche auf einmal auszurufen, dann werde der Husten verschwunden sein. Th. kam dieser Aufforderung nach und war binnen kurzem ein Leiche.

Der 30 Jahre alte Kaplan Thomas M. vergiftete im November 1903 in der Nähe von Zeitz-Pulst den 59 Jahre alten Pfarrer Wenzel St., dem er als Hilfskraft zugeteilt war, mit Meßwein, den der Pfarrer bei der Kommunion verwendete. Als Gift gebrauchte M. Zyanalkali. Der Kaplan war ein Verschwenker und hatte sich in Schulden gestürzt; er hatte dem Pfarrer ein Sparschwein gestohlen und es drohte Entdeckung.

Der Rutscher Vetter in Groß-Röhresdorf gab im Jahre 1909 seinem unehelichen Kinde ein Praline, in das er Gift gemengt hatte. Er hatte sich um eine Stellung im Postfach beworben, und es war ihm eröffnet worden, daß seine Aussichten wegen der ihm für das Kind obliegenden Alimentenzahlung ungünstig seien, weil seine wirtschaftlichen Verhältnisse nicht als geordnet angesehen werden könnten.

Ein Mann in bester Stellung und aus guter Familie brachte ein junges Mädchen in andere Umstände. Er hieß sie, sich in ein abgelegenes Dorf zurückzuziehen und sandte ihr als angebliches Abtreibemittel Morphium. Er hoffte, daß sie dieses nehmen und dann Selbstmord angenommen würde. Das Mädchen nahm aber das Gift nicht, da sie es zufällig einem

Arzt gezeigt hatte. Als der Täter später wegen eines zweiten Giftmordes unter ähnlichen Umständen verhaftet worden war, erhängte er sich in der Zelle. Nun kommt Dr. Wulffen auch auf die Tat des Oberleutnants Hofrichter zu sprechen, an der sofort ein Plagiat begangen wurde.

Der Unteroffizier Jaraco vom achten Husarenregiment in Verdun schüttete Ende 1909 in die Suppe seiner Schwadron eine große Menge Zyanalkali. Doch hatte das Gift einen so widerlichen Geruch entwickelt, daß die Soldaten die Suppe nicht anrührten. Sie wurde untersucht und die Ärzte erklärten, daß sämtliche Soldaten innerhalb weniger Minuten gestorben wären, wenn sie die Suppe verzehrt hätten. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den Unteroffizier, in dessen Beinkleibern Spuren von Zyanalkali gefunden wurden und dessen Vater als Vergolter häufig Zyanalkali benutzte. Ein Soldat hatte diesem Unteroffizier vor einiger Zeit 150 Frank geliehen und ihn wiederholt zur Rückzahlung gedrängt. Jaraco gefand ein, daß der erwähnte, in Oesterreich vorgekommene Giftmord ihm den Gedanken eingegeben habe, sich von seinem Gläubiger, dem Husaren Thomas, auf ähnliche Weise zu befreien. Als er der Schwadron das Zyanalkali in die Suppe schüttete, habe er nicht daran gedacht, daß er dadurch auch den Tod der anderen Soldaten hätte herbeiführen können. Jaraco wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Ein 19 Jahre altes Dienstmädchen suchte im Jahre 1907 in Ramenz das 5 Wochen alte Kind ihrer Herrschaft zu vergiften. Es war neidisch darüber, daß dieses Kind gedieh, während ihr eigenes uneheliches Kind an Krämpfen gestorben war.

Ein 15 Jahre altes Dienstmädchen versuchte mit Phosphor, den sie von Streichhölzern abgeschabt und ihrer Dienstherrin in den Kaffee gemischt hatte, diese zu vergiften. Sie hatte den Besuch ihrer sehr strengen Mutter zu erwarten und fürchtete, dieser werde ihre Dienstherrin mitteilen, daß sie vor kurzem eine Lampe zerbrochen hatte.

Ein Fall von Verschlagenheit und Raffinement sensationellster Art war das Verbrechen des Hochstaplers Dr. Hau, und in vielleicht noch höherem Grade jenes der Grete Weier. Die Bürgermeisterstochter Grete Weier, die im Juli 1908 in Freiburg hingerichtet worden ist, verliebte sich im März 1905 in den Handlungsgehilfen Merker, der ihr zum Schicksal werden sollte. Angeblich gegen ihren Willen auf Betreiben ihrer Eltern verlobte sie sich im Februar 1906 mit dem Obergerichtspräsidenten Preßler. Da ihr dessen brüsktes Wesen nicht gefiel, trat sie wieder zu Merker in Beziehung. Als ihre Eltern die Heirat mit diesem nicht zugaben, faßte sie den Entschluß, sich ihre Leibesfrucht, die sie von Merker empfangen hatte, abzutreiben. Obwohl Merker dem Vater Weier, um die Heirat zu erzwingen, mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft drohte, blieb Grete ihm treu. Sie wurde nochmals von ihm schwanger und trieb die Frucht wieder ab. Nun spielte sie ein gefährliches Doppelspiel: Merker, der Witwischer ihrer Verbrechen, drängte auf Ehelicheit. So kam sie in Raslosigkeit und Verzweiflung auf den Gedanken, Preßler zu töten. Gleichzeitig verfolgte sie aber noch den Zweck, sein Vermögen an sich zu reißen, um davon mit Merker zu leben. Sie will mit Merker Mitleid gehabt und deshalb an ihm fest gefangen haben. Sie faßte in höchst raffinierter Weise ein Testament Preßlers, darin sie selbst zu seiner Universalerbin eingesetzt war. Um das Testament ohne Rechtsanwalter juristisch einwandfrei zu formulieren, richtete die Weier unter dem Namen Alexander Hermsdorf am 30. April 1907 eine ganz eingehende Briefkastenfrage an die Redaktion des „Freiberger Anzeigers“, dessen Antwort in der Nummer vom 12. Mai 1907 abgedruckt stand. Am 14. Mai schritt sie zur Mordtat.

Grete besuchte ihren Bräutigam in seiner Chemnitzer Wohnung. Sie gab ihm ein Bierglas Cierkognac zu trinken,

Das Gold.

Roman von Victor Marguerite.

Deutsch von Ludwig Wegster.

25

Er kannte gewisse Orte, wo man ihm seinen Fund bereitwillig gegen klingende Münze abnehmen würde, aber kaum um ein Drittel oder ein Viertel des wirklichen Wertes. Und ließ er sich dort in seinem gegenwärtigen zerlumpten Anzuge blicken, so war eins gegen zehn zu wetten, daß man ihm zweitausend Francs geboten hätte, während die Diamanten wenigstens zwanzigtausend wert waren, oder ihn kurzerhand der Polizei als gemeiner Dieb übergeben haben würde.

Gerade zur rechten Zeit erinnerte er sich einer Bekanntschaft, die er ein Jahr vorher in einem öffentlichen Vergnügungsort gemacht und mit der er ein paar vergnügte Tage verbracht hatte. Es war ein noch ziemlich junges Mädchen, das leichtfertigen Abenteuer nachging und ihm, nachdem es ihm unter Lachen und Weinen seine nicht sonderlich kurzweilige Lebensgeschichte erzählt hatte, den Vorschlag machte, gemeinsamen Haushalt zu führen. Sie wollte ihm zu Liebe ihren erklärten Beschützer, Pegrel, verlassen, ohne aber darum ihren gewohnten Erwerb aufzugeben, und dieses Anerbieten war ein unso rührenderes, als Blondineten — so hieß sie — buchstäblich die Dual der Wahl hatte. Es wurden ihr von verschiedenen Seiten sehr verlockende Anträge gemacht. Unter anderem wollte ein Beamter der Seine Präfektur sie als Magd zu sich ins Haus nehmen, dann ein Abteilungschef aus dem Waarenhaus zu den „Bier-Jahreszeiten“ ihr monatlich hundert Francs Unterstützung gewähren, wenn sie sich entschließen konnte, einen soliden Lebenswandel zu führen, und dergleichen mehr.

Walaisse hatte sie vergebens unter ihrer alten Adresse gesucht, sie aber nach eifrigen Bemühungen in der Rue du Chateau-d'Eau entdeckt, wo sie als Näherin für sich wohnte, nachdem es ihr gelungen war, durch eine kluge Kombination sich die Unterstützung ihrer beiden Freunde gleicherweise zu sichern.

Sie war beim Anblick der Perlen und Diamanten förmlich in Verückung geraten und hatte, ohne erst lange nach deren Herkunft zu fragen, sich bereit erklärt, sie gegen eine

fünfspentzente Vermittlungsgebühr zu Geld zu machen. Sie wollte ihrem alten Beschützer sagen, daß ihr das Kleinod von einer Kundin behufs Versilberung übergeben worden sei: es handle sich darum, einer alten guten Kundin möglichst rasch einen kleinen Dienst zu erweisen, von dem Niemand eine Ahnung haben dürfe, da von Familienerbstücken die Rede sei.

Der gute, einfältige Präfektursbeamte, der sich geschmeichelt fühlte, derart in einem Handel mit aristokratischer Geschmeide beteiligt zu sein, hatte das Erforderliche veranlaßt, und in Folge seiner Stellung und Vermittlung erzielte man durch den Verkauf über siebentaufend Francs. Noch am nämlichen Abend stattete Walaisse, der sich vor Allem neue Kleider verschafft hatte einer Spielhöhle niederen Ranges einen Besuch ab, setzte tausend Francs und gewann fünfzehnmahl hintereinander seinen Einjas.

Acht Tage später stieg Herr Georg Walaisse, nachdem er Blondinette bezahlt und sich mit Wäsche und Kleidern reichlich versehen hatte, eines Abends vor dem Grand-Hotel aus einem mit schweren Koffern beladenen Fiaker aus, um daselbst Wohnung zu nehmen. Die Koffer, deren sich irgend ein vornehmer Reisender entledigt hatte, waren auf ihren messingbeschlagenen Lederwänden über und über mit den Etiquetten ausländischer Gasthöfe besetzt und machten einen höchst vertrauens-erweckenden Eindruck.

Im Laufe der Woche langten als Folge telegraphisch erteilter Kaufordres aus Rumänien dickleibige Briefe an, die mächtige Siegel trugen, denen man eine gleichfalls vertrauens-erweckende Wirkung nicht abprechen konnte. Gegen Erlag von wohlgezahlten zehntausend Francs war Walaisse Eigentümer von einem großen Stück Landes bei Virle im Bezirk Galag, unweit einer Eisenbahn, geworden, die in ihrem Schoße die Petroleumquellen bargen, die er bei einer vor langer Zeit unternommenen Reise durch einen glücklichen Zufall entdeckt hatte. Zwanzig Jahre früher waren an diesem Punkte erfolglose Bohrversuche vorgenommen worden; allein die vorher noch angestellten Untersuchungen, die von hervorragenden Geologen und Ingenieuren bewerkstelligt wurden, die einstimmig anerkannten, daß sich nach den ersten Bohrungen glänzende Resultate ergeben müßten, ließen über den Reichtum der Quellen keinen Zweifel aufkommen. Nur galt es, die nötigen Kapitalien aufzutreiben, weniger — wie Walaisse meinte — um

eine neue, regelrechte Ausbeutung einzuleiten, als um das Unternehmen finanziell in die Höhe zu bringen. War die Aktiengesellschaft einmal gegründet und das Unternehmen an der Pariser Börse kotiert, so konnte man, sobald die Gründer ihren Schnitt gemacht hatten, den Quellen nach Belieben entnehmen, was sie irgend hergeben wollten. Wer weiß, vielleicht würde sich da noch eine richtige, ehrliche Einnahmequelle erschließen; für den Augenblick handelte es sich nicht um Bohrungen, sondern um auf Grund dieser Bohrungen vorgenommene Spekulationen.

Sollte die Sache, obgleich erfolgverheißend nach jeder Richtung hin, vom geschäftlichen Standpunkte aus scheitern so würde man es mit anderen Unternehmungen versuchen, an denen es niemals fehlte. In erster Reihe galt es, seine Petroleumquellen bekannt zu machen, und da kam ihm die Bekanntschaft mit den Herrn Ludwig Cacheux und Jaques Rudoux, den Inhabern der Balkan-Bank, sehr erwünscht. Die Bank brachte sich bisher schlecht und recht mittels kleiner Unternehmungen durch und gab auch eine Halbmonatschrift unter dem Titel „Ratgeber für Kapitalisten“ heraus, die ihr von Zeit zu Zeit einen fetteren Klienten zuführte.

Ein Zufall führte die Bekanntschaft mit den Bankhabern herbei, deren einer — Cacheux — schon ein alter Mann und ziemlich verbittert durch allerlei geschäftliches Ungemach war, während der andere, Jaques Rudoux, jung, energisch und entschieden sein — Walaises — Mann war. Er bekundete sofort reges Interesse für die Petroleumquellen, deren Besitzer sich ihm als ein Mann vorstellte, der sich in Klondyke ein großes Vermögen erworben hatte, und trug seinerseits Alles dazu bei, um das Unternehmen auf je breitere Basis zu stellen. Auf gemeinsame Kosten entsendeten sie einen Ingenieur, einen Freund von Jaques, der ebenso verlässlich wie tüchtig war, mit den nötigen Apparaten nach Virle, damit er dort neue Bohrtürme anlege.

Schon beim ersten Versuch und aus einer so geringen Tiefe, das Walaisse selbst im höchsten Grade überrascht war, begann das Petroleum so reichlich und mit solcher Regelmäßigkeit zu strömen, daß man mit Sicherheit auf die schönsten Ergebnisse rechnen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

In das sie Phantasi gegossen hatte. Sie selbst trank aus einem anderen Glase; beide tranken sich zu. P. war sofort tot; er sank mit offenem Munde zurück. Nun schloß sie ihm mit dem mitgebrachten Revolver in den Mund. Dann legte sie die Waffe auf den Fußboden, als sei sie der Hand des Selbstmörders entfallen. Sie wusch die Vitrogläser unter der Wasserleitung aus, legte das gefälschte Testament auf den Schreibtisch und daneben den von ihr gefälschten sogenannten „Ferronibrief“. Inhalts dessen meldete sich eine angebliche Ferroni als Presslers rechtmäßige Frau. Es sollte so aussehen, als habe sich Pressler auf diesen Brief hin erschossen, zuvor aber die Veier als seine Erbin eingesetzt. Heimlich verließ die Veier das Haus und fuhr zu einer Freundin. Sie wohnte der Leichenverbrennung und der Testamentsöffnung bei, ohne daß ihr etwas anzumerken war. Die Fälschung war so geschickt, daß selbst der eigene Bruder Presslers nichts merkte. In dem Testament bestimmte der Erblasser, daß er verbrannt sein wollte. Die Veier machte später dem Werker unvorsichtige Andeutungen, daß sie den Pressler ihm zuliebe befeitigt habe. Durch an sich geschickte, aber doch aufgefangene Raffinerie zwischen der danach wegen Unterschlagung fremder Sparkassenbücher in Untersuchungshaft genommenen Veier und ihrer Mutter sowie dem ebenfalls verhafteten Werker kam allmählich der Mordverdacht auf. Die Veier forderte in einem solchen Raffinerie Werker auf, eine Zeugin, die ihr un bequem war, zu ermorden. Werker verriet dann Grete dem Untersuchungsrichter.

Es ist seltsam, wie leicht sich beeinflussbare Naturen fast unter Ausschluß ihres Vorstellungsvermögens zur Verübung eines Todesverbrechens bestimmen lassen. Der Auslöser dazu besitzt manchmal eine außerordentliche Suggestionkraft. Eine Frau in Dresden wollte das Sparkassenbuch der Nachbarin in ihren Besitz bringen. Sie redete deshalb ihrem Mann wochenlang folgendermaßen zu: „Tu mir doch den Gefallen und bringe die Frau um! Wir haben immer so friedlich und glücklich zusammen gelebt und werden noch viel glücklicher leben, wenn wir das Geld haben“. Der Mann verübte daraufhin wirklich die Mordtat. Ein Arbeiter wollte den Gemann seiner Geliebten, einen Grubenarbeiter Seifert, aus dem Wege räumen. Um die Tat nötigenfalls auf einen anderen schieben zu können, wollte er sie nicht selbst ausführen und suchte sich hierzu einen jungen, leichtsinnigen Menschen dienstbar zu machen. Kurz vor der Tat sagt er zu dem Menschen: „Jetzt steht du auf. Ich habe den Revolver noch einmal mit Maschinöl geölt, es sind sechs Patronen darin, trage ganz allein die Verantwortung, und die Seifert (die im Komplott war) auch. Dich geht das gar nichts an, du hast damit gar nichts zu tun; du brauchst nur zu schießen!“ Der junge Mensch führte die Tat aus.

Sehr häufig — wir müssen hierbei unwillkürlich abermals an Hofrichter denken — sind mit den feigsten und ruchlosesten Mordtaten enge vergesellschaftet, die man doch schwerlich als religiöse bezeichnen darf, obwohl sie die Formen von solchen annehmen. Seltsam, konstatiert Dr. Wulffen, kontrastieren in der Seele des Mörders eine gewisse Religiosität und Entschlossenheit zur Tat. Auch hier erzählt die „Intelligenz“ eine Beleuchtung. Eine gewisse Pompilia Zanbeccari gelobte, der Madonna von Loreto einen goldenen Kely zu weihen, wenn diese sie bei der Vergiftung ihres Mannes schützen werde. Im Jahre 1906 stand eine 50 Jahre alte Bauersfrau mit ihren 21 und 15 Jahre alten Söhnen wegen Gatten- und Vaternmordes vor den Geschworenen in Brüssel. Nach vollbrachtem Mord — der Gatte und Vater wurde im Schlafe vom älteren Sohne mit dem Hammer erschlagen — versammelte die Mutter, die vor wenigen Wochen erst Zwillingen das Leben gegeben hatte, die Familie mit Ausnahme der kleinsten an dem blutüberströmten Lager des Vaters und betete kniend den Rosenkranz. Nach dem Gutachten zweier Irrenärzte war die Hauptschuldige durchaus geistig normal.

Eine Frau, deren taubstummer Bruder auf ihr Anstiften im Jahre 1897 ihren Gatten erschloß, betete in ihrem Schlafzimmer laut, als ihr Bruder mit dem Gewehr zur Tat hinausginge. Der Leichnam wurde dann vor allem gemeinsam zerstückt und den Schweinen zum Fraße gegeben. Zu einem Gefangenenaufseher äußerte die Verhaftete, es habe ihr sehr leid getan, den Leichnam vor dem Zerhacken im Schweinefessel nicht mit Weihwasser besprengt zu haben. — Eine Giftmischerin, die ihren Mann vergiftete, schrieb an ihre Mitschuldige: „Gestern war er krank und ich dachte schon, daß Gott vielleicht sein Werk begünne; ich habe so viel geweint, daß es ganz unmöglich ist, daß Gott kein Mitleid mit meinen Tränen haben sollte.“ — Der Priester Dellacolloque ermüdete seine Geliebte, richtete sie auf und erteilte, als sie noch ein Lebenszeichen von sich gab, ihr schnell Absolution in articulo mortis.

Mit Grauen wendet sich das Empfinden diesen Abgründen weg, in denen die furchtbaren, dunklen Gewalten, ständig nach neuen Opfern lauernd. Der Mann der Wissenschaft jedoch kehrt ihnen den kalten, unerschrockenen Forscherblick zu, denn sie in allen Heimlichkeiten ihres Wesens erkennen, heißt, die Waffen zu ihrer Abwehr und Unschädlichmachung erlangen. In diesem Sinne dient die Kriminalpsychologie auch dem hohen Fortschrittswerke, das die Menschheit von den Tiertrieben immer weiter entfernen und dem Lichte zuführen will.

Vogelschutz und Damenhüte.

Zu der zweiten Sitzung des Deutschen Vogelschutztages in Charlottenburg, hielt der bekannte Forschungsreisende und Schriftsteller Professor Schillings einen Vortrag über moderne Damenhüte als Vernichter der Vogelwelt.

Der Damenhut — so führte er aus — trägt schuld daran, daß unsere schönsten Vogelarten dem Aussterben verfallen sind. Es handelt sich dabei aber weniger um das Schmuckbedürfnis unserer Schönen, als um die von einzelnen Geschäftshäusern künstlich geschaffene Mode. Ein Berliner Hans z. B. kauft Hunderttausende und vielleicht Millionen von Kolibris an, um bereit zu sein, falls von Paris einmal die Kolibrimode lanciert wird. Gegen den mit Vogelbälgen auf Güten getriebenen Unfug müsse bei uns namentlich die Presse vorgehen. In England gehe die dankenswerte Initiative von hochgestellten Persönlichkeiten aus; so habe die jetzige Königinmutter ausdrücklich gewünscht, keine Dame mit Reihfeder in ihrer Gesellschaft zu sehen. Von einer Firma in Baden-Baden wußte der Redner mitzuteilen, daß sie in diesem Frühjahr zahlreiche Hüte im Werte von 500—2000 M. verkauft habe. Es sei auch vom ästhetische Standpunkt durchaus verwerflich, daß unsere Damen mit einem Schmuck herumlaufen, der an Indianer oder urchzeitliche Zustände gemahne.

Die Ausführungen des Redners fanden stürmischen Beifall, und es knüpfte sich daran eine interessante Diskussion. Freiherr von Verlepsch betonte, daß besonders die Presse aufklärend wirken müsse, denn die Damen seien sich in vielen Fällen gar nicht bewußt, in wie hohem Maße sie zur Ausrottung der Vögel beitragen. Sie kämen als begeisterte Anhängerinnen der Vereinsbestrebungen zu den Versammlungen und trügen Reihfeder auf dem Hute, ohne eine Ahnung zu haben, daß diese gerade in der Brutzeit erbeutet werden. Der früher so verbreitete Kondor sei durch eine fürchte, von einer Gesellschaft ausgebeutete Mode schon vollständig vernichtet. Dr. Dietrich (Hamburg) trat besonders warm für die Vögel der deutschen Heimat ein, die um des Hutschmucks willen ihr Leben lassen müssen, für die Möwe und die Seeschwalbe. An einer von vielen Zollstellen in Hamburg seien in 2 1/2 Monaten 5000 Kilogramm an der Ebenmündung geschossene Möwen eingeführt worden, von denen die schmutzigen einfach auf den Dünger geworfen werden. Da die Jagd auf dem Meere frei ist, kann hier nur die Aufklärung helfen. Pastor Klunzinger (Nürnberg) empfahl, nach dem Vorbilde der Wienerinnen die Federn des Hausgeflügels statt anderen Vogelgefieders als Damenputz zu verwenden.

Professor Schillings erzählte hierauf unter großer Heiterkeit seine Erfahrungen an einem Nachmittage, den er in Gesellschaft eines Sachverständigen für Hutmoden „auf Anstand“ am Kurfürstendamm zugebracht habe. Es wurden dabei etwa 1800 Damen auf ihre Hüte hin „taxiert“ und ungeheure Werte festgestellt. Um die hierzu erforderlichen Federmassen zu schaffen, werden ganze Kolonien von Vögeln ausgerottet. In Florida z. B. brüten Reiher in Gruppen von 20—30,000 Paaren: Der Reiherfederjäger kommt, und nach 14 Tagen ist kein Reiher mehr vorhanden, aber der Mann hat 10.000 bis 15.000 M. verdient. Als die Tierchutzvereine Wächter dort aufstellten, wurden zuerst die Wächter abgeschossen, dann die Vögel. Auch für die Möwen sei die Lage entsehrlich; Einer Pariser Firma würden jährlich 50,000 bis 100.000 Stück dieses Vogels geliefert. Aus den Mitteilungen anderer Redner geht hervor, daß seltene Vogelarten nicht nur für Hüte, sondern auch schon für Damenschuhe Verwendung finden. Einer sah in einem Schaufenster in Paris einen Schuh aus Kolibrifedern, der 6000 M. kosten sollte!

Schließlich wurde ein Antrag des Obersten von Gehattel (Bamberg) angenommen, demzufolge der Vorstand die Angelegenheit bis zum nächsten Verbandstage vorbereiten solle, um dann in geeigneter Weise an die gesetzgebenden Körperschaften heranzutreten. Der Vortrag von Prof. Schillings soll auszugsweise als Flugblatt in einer Massenaufgabe verbreitet werden.

Bunte Chronik.

Ein demokratischer Herrscher. Ein italienischer Glasarbeiter erzählt in dem „Nuovo Giornale“, in welchem demokratischer Einfachheit ihn der König von Italien empfing. Der Arbeiter Alfredo Pisi, ein des öftern vorbeistricher notorischer Sozialist, Gründer einer Glasarbeiter-Genossenschaft, schildert seinen Besuch bei dem König Viktor Emanuel in der folgenden Weise: „Nachdem ich einige Minuten in einem Vorraum warten mußte, wo mich die Leibgardisten mit höflichem Gruß empfingen, trat ein Oberst auf mich zu und hieß mich eintreten. Ich erwartete, einige Säle passieren zu müssen, und war nicht wenig überrascht, als ich mich sofort in einem mittelgroßen, einfachen Zimmer dem Könige gegenüber fand. Wäre ich verlegen gewesen, so hätte mir der König jede Befangenheit genommen, indem er lächelnd auf mich trat und sagte: „Lieber Herr Pisi, es freut mich, Ihnen die Hand drücken zu können!“ Er ließ mich in einen Lehnstuhl setzen und nahm mir gegenüber auf einem Sofa Platz. Er wollte sogleich wissen, wie unsere Organisation entstanden sei. Ich klagte ihm die Not, die uns der Mangel an Protection und an Geld verurachte, und sagte ihm, daß wir sein Antlitz, außer auf den Briefmarken, lange nicht zu sehen bekommen. Der König lachte hell auf und zog weitere Erkundigungen über unsere Niederlagen und unsere Organisationen ein. „Ich möchte Ihre Werke sehen“, sagte er, worauf ich ihm erwiderte, daß ich ihm zwar einen enthusiastischen Empfang nicht sichern könne, aber für einen respektvollen einstehe. Nachher setzte ich dem König die Schwierigkeiten unserer Geschäftsgebarung auseinander. „Wissen Sie,“ unterbrach er mich, „ich verstehe nicht viel davon und die Minister handeln nach ihrem Gutdünken im Interesse des Volkes, aber wenn ein Wort von mir Ihren Wünschen entgegenkommen kann, will ich es gern aus ganzen Herzen sagen.“ Da warf

Frații HASAN AU PRIX FIXE

41, Strada Lipscani, 41

bringen hiemit zur Kenntniß ihrer verehrten Kundschaft, dass sie einen **französischen Schneidermeister, Spezialist in Costumes Tailleur wie auch eine französische Première, aus einem der ersten Pariser Ateliers, für elegante Toiletten** engagirt haben. In dieser Weise werden die ihnen anvertrauten Bestellungen gewiß derart ausgeführt werden, daß sie es mit den feinsten Pariser Confectionen aufnehmen können.

Täglich anlangende **Woll- und Seidenstoffe** Foulards, Tussors etc. wie auch ausgesuchteste, neueste **Kleidergarnituren** vermehren ununterbrochen die reiche Auswahl in unserem Lager.

Trousseaux fertig und auf Bestellung, werden mit der peinlichsten Sorgfalt, nach allernuesten Modellen in unserem wohlbekannten Weisswaren-Atelier ausgeführt.

Fixe, doch billige Preise.

ich einen Blick auf die Uhr und bemerkte, daß ich vierzig Minuten mit Seiner Majestät gesprochen hatte. Ich erhob mich, der König tat desgleichen und begleitete mich zur Tür. Da konnte ich nicht umhin, ihn zu bitten, auch der Königin meine Aufwartung machen zu dürfen. Der König war gern bereit, meiner Bitte nachzukommen, und indem er mir abermals die Hand drückte, sagte er noch: „Und morgen werde ich mich mit Ihrem Streif beschäftigen und Ihnen eine gute Nachricht zukommen lassen.“

Tolstoi's erste Begegnung mit einem Automobil. Wie aus Petersburg geschrieben wird, hat Tolstoi vor einigen Tagen zum ersten Male (?) ein Automobil zu Gesicht bekommen. Als nämlich auf der Fernfahrt Moskau—Drel die Automobilisten Samstag Nachmittags Tula verließen, begegneten sie auf der Straße dem greisen Dichter; er stand da in seiner gewöhnlichen Sommerkleidung, der weißen Blouse, einen Stock in der Hand und eine leichte Mütze auf dem Kopfe. Die meisten Automobilisten kümmerten sich um den alten Mann, den sie nicht erkannten, gar nicht. Nur der Teilnehmer Herbert de Corni hielt sofort sein Automobil an, da er den Dichter erkannte, und begrüßte ihn. Tolstoi, der eigens gekommen war, um das Wettfahren zu sehen, interessierte sich auf das lebhafteste für alle Einzelheiten der Maschine. Trotz der Zeitversäumnis gab ihm der Automobilist genaue Auskunft auf seine Fragen und zeigte ihm die nötigen Handgriffe. Tolstoi versicherte, daß er selbst kaum noch ein Automobil besteigen werde. Er wünschte dem Automobilfahrer einen vollen Erfolg, als er sich von ihm verabschiedete. Der Wunsch ging aber nicht ganz in Erfüllung, denn Herbert de Corni langte als Sechster an.

Ein neues Opernhaus in London für zehn Millionen. Thomas Beecham, der in diesem Jahre die Opernsaison im Covent Garden geleitet hat, bei der auch die „Elektra“ gegeben wurde, und der nun in His Majesty's Theatre einen Zyklus komischer Opern zur Aufführung bringt, hat auf Grund seiner bisherigen Erfahrungen den Plan gefaßt, in London ein großes, modernes Opernhaus zu errichten, für dessen Bau zehn Millionen Mark aufgewandt werden sollen. Es scheint, daß der bekannte englische Impresario ohne übertriebene Erwartungen an seinen Plan herantritt, denn in seiner letzten Saison hat er größere Summen zugelegt, und er erwartet auch nicht, daß eine ständige Oper in London sich sofort bezahlt machen wird. „Die Oper ist in London nicht populär, sie wird mehr als eine gesellschaftliche Notwendigkeit betrachtet denn als eine Gelegenheit zu künstlerischer Erbauung. Aber ich möchte das Publikum davon überzeugen, daß eine gute Opernaufführung die Mühe und Kosten lohnt.“ Beecham hat in den drei Opern-Seasons, die er in London veranstaltet hat, rund 350.000 Mark nur für Pacht des Hauses bezahlt. Der Bau des neuen Opernhauses soll beginnen, sobald ein geeigneter Bauplatz dafür gewonnen ist.

Wie der Tabak in die Welt kam. Von dem Ursprung des Tabaks gibt eine alte orientalische Legende Kunde, die allen Feinden des Tabaks als ein Beweis für die teuflischen Eigenschaften des beliebten Krautes willkommen sein mag. „Ein Bauer sah einst den Satan auf einem Felde wunderliche, übernatürliche Kräuter pflanzen. Da trat der Bauer zu dem Satan heran und fragte ihn nach dem Namen des Krautes. Satan blickte dem verwegenen Erdensohne fest in die Augen, als wünder er sich über dessen Kühnheit, und schließlich sagte er mit einem höhniischen Lächeln: „Wenn Du den Namen erräthst, dann soll dies ganze Feld und seine Schätze Dir gehören. Wenn Du ihn aber nicht erräthst, so gehört mir Deine Seele.“ Der Bauer ging darauf ein, und als er nachhause kam, erzählte er seiner Frau sein Abenteuer. „Mach Dir keine Sorgen“, sagte die Bäuerin, „ich werde die Sache schon machen.“ Und dann zog sie sich aus und froch in ein Faß, das ganz mit Teer angefüllt war. Und dann rollte sie sich auf einem Haufen von Federn hin und her. Als die Nacht gekommen war, ging die Frau hinaus aufs Feld und kam auch an den teuflischen Garten. Da eilte der Teufel sofort herbei und rief zornig: „Mach, daß Du weiter kommst, Du Unglücksvogel, rühre meinen Tabak nicht an.“ Nun war das Geheimniß enthüllt, die Frauenlist hatte selbst den Teufel ge-

Hochzeits- **Seide** Damast- **Seide** Liberty- **Seide** u. Eolienne- **Seide**
u. Braut- u. Duchesse- u. Moire- Crêpe de Chine-

Für Wäsen u. Roben in allen Preislagen, sowie Reis das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ u. Fr. 1.35 bis Fr. 24.60 p. Met. — Fracht und schon bezold in's Haus. — Wäker umgebend.

Seiden-Fabrik, **Henneberg** Zürich
Post, 3. R. der Deutschen Kaiserin.

narrt, und am nächsten Tage übergab Satan dem Bauer das Feld mit dem Tabak, getreu dem Pakte, den er mit ihm geschlossen hatte."

Das englische Staatsiegel. Der Tod König Eduard's VII. wird, wie die „Law Times“ in Erinnerung bringt, die Anfertigung eines neuen großen Staatsiegels notwendig machen. Wenn beim Regierungsantritt eines neuen Monarchen, oder weil das königliche Wappen verändert wurde, oder weil das Staatsiegel abgenützt und seine Ornamente und seine Linien undeutlich werden, ein neues Siegel notwendig wird, so macht der Monarch in seinem Staatsrate einen entsprechenden Antrag und das alte Staatsiegel wird öffentlich zerbrochen und die Bruchstücke gehen in den Besitz des Kanzlers über. Die Ceremonie des Zerbrechens des Staatsiegels besteht darin, daß der Monarch ihm einen leichten Schlag mit dem Hammer versetzt, durch den es als zerbrochen gilt und seine Bedeutung verliert. Neue Staatsiegel wurden in England in den Jahren 1838, 1860 und 1878 angefertigt. Seit 1878 werden viele Dokamente, denen früher das große Staatsiegel aufgedrückt wurde, nur noch mit einer Oblate versehen. Die Herstellungskosten des Siegels von 1838 sind unbekannt. Das vom Jahre 1860 kostete 413 Pfund Sterling, das vom Jahre 1878 513 Pfund Sterling und das neue Staatsiegel wird 400 Pfund Sterling kosten. Das alte Siegel gelangte an den damaligen Lordkanzler Lord Halsbury, der ebenfalls der Besitzer des Siegels wurde, das beim Tode der Königin Victoria in Gebrauch war. Die sogenannten zerbrochenen Staatsiegel werden als Erbstücke in den Familien der Lordkanzler hoch geschätzt und von Generationen zu Generationen aufbewahrt.

Ein Roman aus dem Leben. Eine alltägliche Geschichte, der Selbstmord eines 17jährigen Neapeler Gymnasiasten, gibt dem „Mattino“ Gelegenheit, einen Familienroman zu erzählen, den man, wenn er in Buchform erschienen wäre, als unwahrscheinlich und töricht bezeichnet hätte. Die Erzählerin ist die unglückliche Mutter des Opfers, Frau Anna Mironi, die das Familiengeheimnis preisgibt, um widersinnigen Gerüchten ein Ende zu machen. Vor fünf Monaten erlitt die Frau einen herben Verlust: ihr älterer Sohn, ein blühend schöner, kenntnisreicher Offizier, nahm sich in Turin das Leben. Unter seinen letzten Bestimmungen befand sich eine Bitte an seinen jüngeren Bruder Humbert, der in Caserta das Gymnasium besuchte, er möge sich der Frau, wegen der der Bruder aus dem Leben scheiden müsse, liebevoll annehmen.

In dem Briefe befand sich noch ein versiegeltes Schreiben, das der Gymnasiast erst öffnen sollte, wenn er großjährig geworden wäre. Der junge Mann war aber neugierig und öffnete den versiegelten Brief sofort, er las ihn und eilte zu der Frau, die ihm empfohlen worden war. Es war eine schmerzliche Begegnung, schmerzlich in ihren Anfängen und schmerzlicher noch in ihren Folgen. Der Gymnasiast verlebte sich in die Dame, und seine Liebe wurde erwidert. Die Frau, die ohnehin schwermütig veranlagt war, konnte aber den, der ihrem Leben in den Tod gegangen war, nicht vergessen, und schied vor einigen Tagen freiwillig aus dem Leben. Dieser tragische Vorfall hat dann auch den verliebten Schüler in den Tod getrieben.

Handel und Verkehr.

Die Handelskammern und die Fallimente. Die Jassyer Handelskammer hat dem Handelsministerium eine Denkschrift über die Maßregeln übersendet, die gegen die Fallimente zu ergreifen wären. Es wird unter Anderem folgendes verlangt: 1. Beschränkung des Kredits der Kaufleute auf eine Gesamtsumme, die höchstens zwei bis dreimal so groß ist, als das deklarierte Kapital. 2. Wenn der fallit gewordene Kaufmann nachgewiesenermaßen ehrlich vorgegangen ist und wenigstens 15 Jahre lang geschäftlich tätig war, so soll er mit dem Gründungskapitale zur Gläubigermasse zugelassen werden. 3. Als Kommissionäre oder Handelsangestellten sollen bloß diejenigen zugelassen werden können, welche eine Garantie von 10—20.000 Frs. hinterlegen; das Recht der Tätigkeit der Kommissionäre oder Agenten soll von den Handelskammern bewilligt werden.

Das Abwägen des Getreides. Das Ministerium für Handel- und Industrie benachrichtigt die Getreidehändler und Getreideverkäufer sowie die Kommissions- und Exportfirmen, daß mit Beginn des 1. Juni l. J. in den Häfen von Galatz, Braila und Constantza ambulante Abwäge-Aemter errichtet werden. Diese Aemter, die speziell für die Abladungen des Getreides aus den Waggons dienen, werden Certificate für die amtliche Abwägung ausstellen. Die Waggons werden auf Verlangen an die verschiedenen Stellen der Häfen befördert werden.

Für diese Leistungen werden folgende Taxen einkassiert: 15 Bani für jedes Abwägen zwischen 500 und 1000 Kilogramm, 5 Bani für jedes Abwägen zwischen 100 und 500 Klgr. Für einen Waggon Getreide wird 1 Frank 50 Bani einkassiert werden; wenn die Operation nachts geschieht, werden die Taxen um 50 pCt. höher sein. Die Gesuche um diese amtliche Abwägungen müssen an den Dienst der Maße und Gewichte der Hafenstädte gerichtet werden.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 3. bis 8. Mai a. St. (Curier Judiciar Nr. 35.)

Dudescu Schutz zu El. Lei 754.05, Dinescu G. & Georgescu L. 420, Dumitrescu V. 100, Finicu G. 1700, 2943.50, Finta N. 100, 100, 70, Groß Isac 500, Grünberg B. 100, Göring I. und Ghizela 200, Gheorghiu Petre 400, 285.20, Gherasi N. und Weißmann D. N. 500, 500, Goldenberg B. 200, Goldmann D. S. 350, Hoidu Johann 300, 500, Hirschsohn Isac 250, Hugo V. 200, 100, Horovitz L. H. 300, Ionescu Raducan

3600, Ionescu M. A. & Gabunea M. T. 50, Ionescu Gh. 360.80, Ignat C. 180, Isac Mendel 200, Iscovici Elias 84, Juvara I. G. 540, Kofler D. Max & Grünberg D. 300, Klampff Carol 250, Kaller M. 37, Kaisermann M. und Regina 100, Katz S. 1000, 1000, Leea G. Th. und Mimi 280, Leibovici Paul und Mina 1900, Lupascu Al. und Alexandrina 2300, Leibovici I. I. & Zelzer S. 100.

Getreidekurse vom 31. Mai. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 16.— bis 16.50 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12.50, Hafer 10.7c bis 11.—, Roggen — bis —, Raps — bis —, Gerste 12.— bis 12.50, Bohnen —. Tendenz ruhig
New-York. Weizen disponibel 105. 4/8, Mai —/—, Juli 100 /—, Mais disponibel 64 2/8, Mai —/—, Juli 66 3/8.
Chicago. Weizen: Mai 94 2/8, Juli 93 1/8, Sept. 91 /—
Mais: Mai 55 3/8, Juli 57 3/8, Sept. 58 3/8.
Paris. Weizen: Juli-August 23.85, Sept.-Dez 23.60
Mehl: Juli-August 31.35, Sept.-Dez 30.85, Oel: Mai 54.50
Juni 55.—, Juli-August 55.75. Sept.-Dez 57.—
Berlin. Weizen: Mai 190.50, Juli 185.2c, Roggen: Mai —, Juli 145.2c. Mais: Mai —, Juli —.
Liverpool. Weizen: Juli 6/2 /—, Okt. 6/8 7/8, Mais: Juli —/—, Okt. /— /—

Offizielle Börsenkurse. Vom 31. Mai. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.—, Kredit-Anstalt 662.25, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1182.—, Ungar. Kredit 830.50, Oesterr. Eisenbahnen 754.40, Lombarden, 117.40
Alpines 726.25, Waffenfabrik 686.—, Türkenlose 358.20, Oest. perp. Rente 94.30, Oesterr. Silberrente 94.25, Oesterr. Goldrente 117.—, Ungar. Geldrente 113.40, Russische Rente 103.65.
Devis: London 240.725, Paris 95.825, Berlin 117.50, Amsterdam 198.85, Belgien 95.05, Italien 94.65, Tendenz ruhig
Berlin. — Napoleon (Gold) 162.50, Rubel 216.70, Darmstädter Bank 130.25, Diskontobank 188.30, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.50, 4 pr. Rente 1889 92.—, idem 1890 95.—, idem 1891 —.—, idem 1894 91.30, idem 1896 —.—, idem 1898 91.10, idem conv. 1905 91.60, idem 1905 91.10, idem 1908 90.60, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99.—, idem 1895 —.—, idem 1898 98.75, Banca Generală Română 158.50, Escomptebank 3. 1/4.
Devis: Amsterdam 169.15, Belgien 80.85, Italien 80.55, London 204.48, Paris 81.25, Schweiz 81.10, Wien 85.025.
Tendenz fest—

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1852.—
Ottomanbank 726.—, Türkenlose 224.75, 3 pr. französische Rente 98.97, 5 pr. rumän. Rente —.—, idem 97.45, 4 pr. rum. Rente —.—, Italienische Rente —.—, Ungarische Rente 98.75.
Spanische Rente 96.75, Russische Rente 1893 —.—, Rumänische Rente conv. 92.—, Neue rumänische Anleihe conv. 94.40, Escomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1420.—
Devis: London 252.75, Wien 104.68, Amsterdam 208.56, Berlin 123.25, Belgien 5/16, Italien 5/8, Schweiz 1/16
Tendenz ruhig

London. — Consolides 82 13/16 Banque de Roumanie 9 /—
Escomptebank 3 3/8.
Devis: Paris 25.43 3/4, Berlin 20.72 Amsterdam 12.05
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.—, Neue rumän. Anleihe 102.70, Escomptebank 3 5/16

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 993, Nationala 1132, Generala 1075.
Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital —, ord. Aktien-Kapital, 815.— Buk. Tramway 77.50

Bukarester Devisenkurs vom 31. Mai.
London. Check 25.33 /— bis 25.30 /—, 3 Monate —
Paris. Check 100.35 /— bis 100.15 /—, 3 Monate —
Berlin. Check 123.72 1/2 bis 123.47 1/2, 3 Monate —
Wien. Check 105.30 /— bis 105.10 /—, 3 Monate —
Belgien. Check 100.07 1/2 bis 99.87 1/2, 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	30. Mai	31. Mai.	Bemerk.
Turnu Severin	5 77	5 70	fallend
Calafat	6 10	6 07	"
Bechet	5 58	5 56	"
Turnu Magurele	4 93	4 93	station.
Giurgiu	5 74	5 74	"
Oltenitza	5 77	5 77	"
Calaraschi	5 16	5 18	steigend
Cerna-voda	5 33	5 34	steigend
Gura Jalomitzei	5 26	5 26	station.
Galatz	4 86	4 81	steigend
Tulcea	2 70	2 72	steigend

	Vom 28. Mai.	gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:)				
Pasau	+ 407 cm	2 cm	— cm	+ 15
Wien	+ 204 cm	18 cm	— cm	+ 16
Poszony	+ 390 cm	13 cm	— cm	+ 14
Budapest	+ 485 cm	1 cm	— cm	+ 16
Orschova	+ 474 cm	— cm	— cm	+ 18
Varasd	+ 255 cm	— cm	19 cm	+ 11
Barcs	+ 236 cm	18 cm	— cm	+ 12
Drau:				
Esseg	+ 407 cm	— cm	— cm	+ 18
Szisseg	+ 219 cm	41 cm	— cm	+ 16
Save:				
Mitrowitza	+ 470 cm	14 cm	— cm	+ 17
Theiss:				
M.-Sziget	+ 44 cm	— cm	17 cm	+ 19
Szolnock	+ 66 cm	10 cm	— cm	+ 17



Weltberühmte, heiße Solfatankquellen, mit wunderbarer Heilkraft bei Gicht, Rheum, Ischias, Gyrudate. Spezielle Heilmethode auch für schwächlich veranlagte. Erstklassige Hotels, Pensionen in größter Auswahl und jeder Preislage. (Gedombener Neubau Grand Hotel Royal mit Lift auch für Rollstühle, Hall, Salons etc. Jahresfrequenz: 14.000 Kurgäste. Prospekt: Baderirection Pöstyén Ungarn, von Budapest 3 Stunden Dir. Schnellzug.

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord

Sonntag, den 5. Juni (23. Mai) 1910 zu Gunsten des Sängereisefonds

in den Gartentokalitäten des eigenen Seims, Dionisie 44

Juni-Abend

Beginn 5 Uhr nachm.

Auftreten des berühmten Schrammelquartett „D'Acropahinger-Schönheitskonkurrenz, Paritätenkabinett etc.

Vortrags-Ordnung:

Beginn 8 Uhr abends.

Vortragsleitung: Chorleiter H. Dienheimer.

1. Das Sigen, Jurquadrille von M. v. Weingierl.
2. Verlobung der Furtombola.
3. Wein her, Männerchor mit Bassolo von M. v. Weingierl.
4. Verteilung des Schönheitspreises an die Schönste und den Schönsten.
5. Francesca da Rimini

Opera seria in un atto.

Musica del Signore Carlo Konradino.

6. Tanz mit automatischer Quadrille.
- Karten sind zum Preise von Lei 2 pro Gast, Lei 3 pro Gastfamilie, Lei 1 pro Mitglied und Lei 2 pro Mitgliedfamilie bei allen Vorstandsmitgliedern und Sängern sowie an der Kasse erhältlich. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich Das Comitee.



Tischwasser für Arttriker.

Kaufen Sie nichts ein, bevor Sie nicht das Größte Warenhaus des Landes S. D. FARCHY

„La Papagal“

Bukarest, Strada Lipsani 74—76 (Telefon) besucht haben.

Ohne Konkurrenz im Reichum der Abteilungen.

Der grosse Warenumsatz gestattet es uns 25% billiger als überall zu verkaufen.

Seiden, Wollstoffe, Leinwände, Konfektionen Ausschliessliche Neuheiten Alle Saison-Artikel. Kolossale Stocks

Reichhaltige Abteilungen für Teppiche, Vorhänge Linoleum etc.

Feine moderne Schuhwaren. Muster werden gratis n. franco ins ganze Land versendet.

Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER

S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.

Jeden Donnerstag von 8—1 Uhr abends Klassisches Konzert.

Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Carul cu Bere

Eigentümer FRĂȚII MIRCEA

Schönstes und bestens eingerichtes Bierlokal der Hauptstadt.

Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren. Ausgezeichnete Bedienung, Unübertroffene Reinlichkeit.

Erste Wechselstube „Zur Börse“
Bankhaus.
Isac M. Levy S-ri
Gegründet 1878.
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.
Ziehung der 1. Klasse am 10./23. Juli.
Kauflos: Ein ganzes 12 Lei, ein halbes 6, Viertel 3 und Achtel Lei 1.50.

Ein rumänisches Dampfsgewerk sucht tüchtigen
Sägeleiter

(Sägemeister) zum sofortigen Eintritt.
Nur solche Personen, welche perfekt rumänisch sprechen, den Weichholzverschnitt bei größeren Sägewerken längere Zeit hindurch beaufsichtigt und hierüber Certificate aufweisen können, mögen sich nebst Einbindung von Zeugnis-Copien unter Angabe ihrer Familien-Verhältnisse, Alter etc. sowie Gehaltsansprüche offerieren unter „Sägemeister 1910“ an die Admin.
Rum. Nationalität bevorzugt.

Ein hiesiges größeres Sägeetablisement sucht zum baldigen
Eintritte tüchtigen, erprobten
Maschinisten.

Solche, die perfekt rumänisch sprechen, bei größeren Sägewerken längere Zeit hindurch zur Zufriedenheit die maschinellen Installationen und Werkstätten beaufsichtigt haben, sollen sich unter Einbindung von Zeugnis-Copien, Angabe der Familien-, Alter- etc. Verhältnisse sowie Gehaltsansprüche offerieren unter „Maschinist 1910“ an die Admin.

Gesucht circa 30—40 Paar
Langholz-Transport
Bahn-Trucks

in Spurweite von 76 cm. und ca 8—10 Tonnen Tragfähigkeit pro Paar in gebrauchtem doch sehr gut erhaltenem Zustande zum sofortigen Ankauf.
Offerten unter „Waldbahntrucks“ an die Admin.

Gesucht Praktikant oder
Comptoirist
für Sägewerksbureau.

Junge Leute mit perfekter Kenntnis der deutschen Stenographie und Maschinenschreiber, perfekt im Rumänischen wollen sich melden sub „Holzbureau-Praktikant“ an die Admin.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. **Telefon 2/19**

Erfahrener, langjähriger
bilanztüchtiger Buchhalter und
Correspondent, rumänischer Nationalität, Rumänisch, Deutsch, Französisch, sowie hinreichende Kenntnisse der italienischen und englischen Sprache, auch in der Petroleumbranche tätig gewesen, offeriert seine Dienste. Zeugnisse sowie 1-a Referenzen.
Gest. Anfragen unter „Buchcorr.“ an die Admin.

Möblierte Zimmer

mit deutscher Pension, oberhalb der Drogerie Zaharia Strada Lipsani. — Eingang durch die Str. Blănari 35.

Zu verkaufen:
Waggonets Decauville, halbtrakt, System Wolff 75—90 HP., 2 Locomobilen System Wolff 27 und 37 HP., Ziegelpressen neuesten Systems für französisches und deutsches Fabrikat, Pressen-Revolver für Dachziegel, Motore für Gas und Benzin, verschiedene Röhren, Gerüstholz und anderes Bauholz, Ziegelscheunen. — Conventable Preise. — Näheres bei der „Banca Estimiu“ Strada Lipsani 7.

Gut möbliertes Haus
3 Zimmer, Bad, Kammer, Küche,
Gas, auf 1 bis 2 Jahre von deutscher an deutsche Familie zu vermieten.
Zu erfragen in der Admin.

„Berson“



sind in Qualität und Dauerhaftigkeit unübertroffen; verhüten das Schiefstreten sowie Ausgleiten und erhalten den Schuhen ein elegantes Aussehen. Man achte auf die Wortmarke: „BERSON“.

Beste Gummiabsätze

Zu beziehen durch alle Leder-, Schuh-, Gummiwarenu. Drogeriehandlungen.
EN GROS durch Generalvertretung u. Depôt **M. Weinberg & Fin**
Bukarest, Str. Decebal 22.

„Fotoglob“
Modernes photographisches Institut.
3, Boulevard Academiei 3.
Spezialität:
Photographische Postkarten
12 Stück Lei 4.
7 „ „ 3.50
Billiger und besser als sonstwo.

Bukarester
Deutscher Turnverein
Sonntag, den 23./5. Juni 1910
Wald-Flusflug
nach Comana.
Anmeldungen zur Teilnahme werden bis Sonnabend den 22./4. Juni im Vereinslokale entgegengenommen.
Fahrt für hin und retour incl. Musikbeitrag Lei 1.90 pro Person.
Abfahrt vom Filareter Bahnhofe in reservierten Waggons 8.40 früh.
Rückfahrt von Comana um 7.50 Uhr abends.
Für gute Getränke ist reichlich gesorgt.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Turnrat.

Für sofortigen Eintritt
gesucht **Comptoirist**
der deutschen und französischen Sprache mächtig.
Anmeldungen unter „Eilig“ an die Admin.

Zu vermieten
schön möblierte Gassenzimmer in deutscher Familie.
Calea Victoriei 76, 2. Stoc.

Zahnärztliches Atelier
Dr. G. Waiser
23 — Calea Calarasilor — 23
Zahntechnischer Chef, Schweizer.
20-jährige Fachtätigkeit. — Pariser Schule.
Künstliche Zähne, Plombirung,
Schmerzloses Zahnziehen.
9—12 und 3—6.

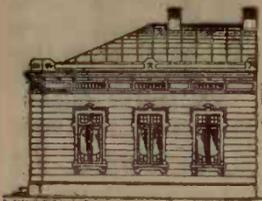
Besuchen Sie
das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
„La Vulturul de mare cu peștele în ghiare“
THEODOR ATANASIU
Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor 21
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
In 20 speziellen und reichlich assortierten Rayons eingeteilt.
Bescheidene und durchaus feste Preise.
RAYONS:
1) Seidenwaren. 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
2) Seidenstoffe. 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
3) Konfektionen für Damen und Kinder. 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
4) Kleider f. Damen u. Kinder. 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei.
5) Verschiedene Stoffe. 17) Zephir-Leinwand und Molton.
6) Plusch und Samme. 18) Baumwolle u. Rohseide.
7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum. 19) Grosse und kleine Bettdecken.
8) Messgewände. 20) Hausjacken für Damen und Kinder.
9) Stoffe für Herrenkleider.
10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
11) Weisswaren, Leinwände.
12) Spitzen und Stickereien.
Stets im Laifenden mit den Saisonartikeln.
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.
Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU.

M. D. Diamandescu
Bukarest, 1 und 14 Str. Sft. Gheorghe Nou 1 und 14.
Grosse Niederlage von Tischlereiartikeln.
Blumenkübeln und Gartenmöbeln.
Schaukeln und Balançoirs.
Grosse Auswahl von Rohrgelechts für Platonds.
Grosse Mengen von Lindenbastteil und Raffia zum Binden von Weinreben.

Für Hochsommer
empfehle:
„FRESCO“
den Idealstoff für Sommerleidung (patentiert).
Zennis-Stoffe, Shantung (Rohseide)
Alpaca, Drill in nur guten Qualitäten.
Waschwesten in schöner Auswahl.
Gl. Schlesinger S-son
Strada Lipsani 9. Bukarest.
Telephon 3/90.



Häuser zu vermieten und zu verkaufen



Die Verwaltung des „Căminul Propriu“ bietet dem P. T. Publikum Häuser zum Mieten und zum Ankauf an, bestehend aus 2 bis 6 Zimmern mit Zubehör, sowie Bauplätze mit gepflasterten und kanalisiertem Strassen mit Wasser, Luftgas, passend für Wohnungen, Fabriken Ateliers etc.

Sowol die Häuser als auch die Bauplätze werden zu reduzierten und vorteilhaften Preisen verkauft Zahlungsvereichtigungen.

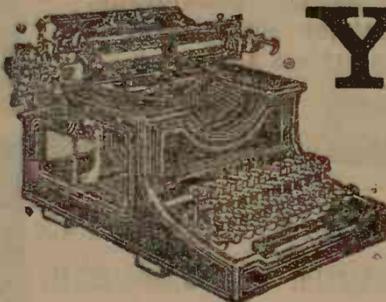
Interessenten mögen sich wenden:

Splaiul Major Giurescu 2.

Telefon 3, 71.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!

Kein Niederhalten der Umschalttaste. Keine Fehlabbrücke der grossen Buchstaben.



Yost

Modell 15

mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung D. R. P.

findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.

YOST-Gesellschaft
Bucarest, Calea Victoriei 54

G. Zessel

Holzindustrie-Walderploitation, A. G.
Bucarest, Calea Pleveiei Nr. 193-195.

Tischlerei mit Dampftrieb.
Möbilen, Eischränke, Parketten.

Vollständige Bureau-Einrichtungen.
Holzriemenscheiben. Sägen und Fenster.
Schubkarren, Kehlstein, sowie alle Artikel der Holzindustrie.

Bestaffortierte Niederlage von Bau- und Tischlerholzern.
Brennholz.

Carbolinum Abenarius Patent,
bester Schutz gegen Fäulnis des Holzes.
Telephon Nr 11/37 und 24/93

Zu vermieten ein schön möbliertes
großes Zimmer nur für Herren.
Boulevard Carol 57. Frau Krebs.

Doktor Andrei A. Antoniu

Sekundärarzt des Prof. Obregia
behandelt nervöse- und Gehirnkrankheiten,
ferner Syphilis mit allen seinen Manifestationen
des nervösen Systems. — Elektrotherapie.
Consult. von 6-7 Uhr abends.
6 bis, strada Chişu 6 bis (Crinului)
in der Nähe der Batsichte Kirche.

Dr. Weffried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Spezialist für
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăreşti 51, (Ecke Str. Udricai 1)
Spezielles Ambulatorium
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
Massage und Syphilis (Behaimkrankheiten).
Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Illustriertes Buch über Geheime Krankheiten und Impotenz

deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Leu.

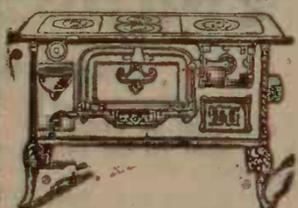
Dr. Thör

zu haben in der Buchhandlung Alcalay, Hotel Boulevard

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT

in Paris
kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Anspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Anspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nöthig ist.
250 FRCS

Erste rumänische Kochherd-Fabrik



aus Eisen, Fayence und Majolica
mit Kondukten für warmes und kaltes Wasser, nach Wiener System

Johann Franz

Strada Luigi Cazavillan 21

Sofort zu vermieten

ein oder zwei gut möblierte, helle Zimmer in Strada Stavropoleos 15, II. Stock.
Gefl. Anfragen sind an die Admin. unter „N. P.“ zu richten.

Magnesium und Bechfadeln in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen liefern die Beitscher Zafelwerke des August Kohl, Beitsch, Steiermark.

Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constanta 10.
Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
Calea Văcăreşti 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie).

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause
8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.

Großes, elegant möbliertes Zimmer,
Zentrum, sofort zu vermieten.
Academiei 49, II.

Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CELESTINS bel Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE-GRILLE bel Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL bel Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU



Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-
Heissdampf-Lokomobilen
Originalbauart WOLF, von 10-600 PS.
Solideste, einfachste Konstruktion — Überlegene Wirtschaftlichkeit
Unbedingte Zuverlässigkeit

Bevorzugteste Betriebsmaschinen der Neuzeit.
Vertreter: E. WOLFF, Bukarest

Bukarester Filiale

der

Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.

vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.

Bureau: Strada Câmpineanu No. 44
Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73. Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.

Dampfkessel aller Systeme vollkommenster Konstruktion

UEBERHITZER

RESERVOIRE

bis zu den grössten Dimensionen.

Eisenkonstruktionen aller Art.

Wasserreiniger
bewährtester Konstruktion.

Apparate u. Installationen
für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.

Blechscheissarbeiten

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis.



Wählen Sie sich eine
Glücksnummer
zur
Ziehung 1. Klasse
10./23. Juni 1910
1/8 Los nur 1.50
Lei
1/4 Lei 3, 1/2 Lei 6, 1/1 Lei 12.

Größter Gewinn dieser Lotterie im glücklichsten Falle eventl.

Lei 900.000

Hob. Th. Schröder
Centrale: Bukarest, Calea Victoriei 106
Filialen:
Grivitei 96
Strada Lipsicani 71
Calea Moşilor 279
Iassy, Stefan cel Mare 8.
Galaţi, Strada Domneasca 14
Craiova, Strada Unirei 6.

6602, 13215, 14611, 13229, 6608, 5790, 37992, 24368, 51115, 9699, 47169, 24371, 51104, 24368, 37277, 47163, 57925, 6099, 24379, 37954, 47161, 24375, 51102, 24377